

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag. Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

N. 242.

Sonntag den 15. Oktober 1909

6. Jahrgang

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“)

Im Hannover, den 13. Oktober 1909

(Vom Nachschub)

Singer eröffnet die Sitzung und gibt vor Eintritt in die Tagesordnung die Bitte zu seiner Bekräftigung das Wort.

Die Bekräftigung verwehrt sich nach einmal, gegen Verneinung eines persönlich gefühligen Ton anzuwenden zu haben. Er habe ihn nie persönlich bekämpft. Verneinung ist kein Grund, er solle Freunden nicht in den Rücken. Er bedauere den persönlichen Ton, der in die Debatte gekommen worden ist, an dem er aber schuldlos sei. (Beifall! Rufe: Auer!)

Das Schlusswort zur Debatte über Programm und Taktik erhält Bebel.

Bebel führt aus: Ich werde mich kurz fassen, ich muß aber zunächst auf eine Reihe persönlicher Anspielungen antworten, die besonders gegen mich und einen oder anderen im Verlauf angenommen haben und der Wunsche der Parteitag nicht entsprechen. (Beifall!)

Die Debatte hat ergeben, daß sich mit dem Programm keine Einwendungen gemacht worden, daß auch die von mir vorgelegten Vorlesungen nicht in der Weise zu ändern sind, wie der Weg zu diesem Endziel anzukommen ist, und diese werden immer bei uns bestehen. Die Debatte hat auch ergeben, daß mit Verneinung eigentlich niemand von uns ganz einverstanden ist. Für meine Resolution haben sich alle wieder erklärt, ich habe das vorangesetzt, auch daß Verneinung eine unkompetente Erklärung abgegeben hat, wundert mich nicht. Bei Verneinung wundert mich jetzt nichts mehr. (Sehr gut.) Der Charakter meiner Resolution: „Nach all dem liegt für die Partei kein Grund vor, weder ihr Programm, noch ihre Taktik, noch ihren Namen zu ändern.“ richtet sich direkt gegen Verneinung. Und wenn jetzt Verneinung damit einverstanden ist, gibt er die Grundzüge einer Scheinpreis. (Sehr richtig.) Schwer muß ihm auch die Zustimmung zum Abzug meiner Resolution fallen, der das Verbleiben der Partei zu anderen Parteien festlegt. Zur nunmehrigen Stelle ich aber keine Zustimmung zum Abzug 4 gehalten, der von den Wirtschaftsgenossenschaften handelt. Das ist die denkbar schlechteste Gegenklärung gegen den Verneinung Genossenschafts- Standpunkt. Bei dieser Zustimmung steht mir der Bestand stille. (Sehr richtig.) Wenn Verneinung nun Alles preisgibt, so gilt auch bei uns das Wort: Ueber einen Fehler, der Dinge thut, ist auch bei uns mehr Freude als über 1000 Gerechte. (Heiterkeit.) Nun die persönlichen Anspielungen. Wenn man mich angegriffen hat, daß ich Verneinung zu hart angefaßt habe, so sollte man nicht in demselben Fehler verfallen und mich nur persönlich anzupöbeln mit Verächtlichkeiten von Privatgesprächen, den ollen Kamellen über den Kladderadatsch. Ich leugne es nicht, ich habe mich geirrt. Aber ist denn das ein Verbrechen, das geeignet ist, mich in der Achtung meiner Mitmenschen herabzusetzen. (Rufe: Nein, Nein! Keine: Das hat niemand behauptet.) Jawohl, der Ton war so, das müssen Sie als Jurist doch auch gemeint haben, Genosse Peine! Auer ist so weit gegangen, mich auf Privatgespräche festzusetzen. Das ist bisher unter anständigen Menschen nicht üblich, das nennt man unfair. Ich werde in Zukunft in Privatgesprächen mit Auer, den ich nicht nur als Genossen, Kollegen im Vorstand und in der Fraktion, sondern auch als Freund betrachtet habe, sehr vorsichtig sein. (Sehr gut.) Auer hat seiner Meinung zum Entschluß wieder die Hügel schiefen lassen. Er hat mit sehr geschmacklosen Mitteln die Laune der Hörer zu erregen gesucht. (Sehr richtig.) Das entspricht nicht der Würde der Partei. (Sehr richtig.) Die Debatte hielt sich durchaus sachlich, bis Auer an die Reihe kam und Vollmar ihm dann folgte. (Sehr richtig.) Vor dem Parteitag haben sich verschiedene Genossen ein Verhalten zu schulden kommen lassen, das Enttäuschung hervorgerufen hat. Ich erinnere nur an die Genossin Buzenburg, die aber so viel Selbstüberwindung gehabt hat, Abbitte zu leisten. Das gereicht ihr zur Ehre. Diese Gruppe hat hier durchaus sachlich debattiert und das scheint die Andern zu ärgern zu haben. (Beifall.) Gestern hat es mich, daß Auer die Größe von Marx und Engels gestern anerkannt hat. Seine Stellung war bisher auch mir nicht recht klar. Ich möchte ihn nun aber bitten, zukünftig nicht mehr von Kirchenvätern und Päpsten der Partei zu sprechen. Auer sagt, er hat an Verneinung geschrieben: Du bist ein Esel, eine solche Brotschüre zu schreiben, so was sagt man nicht, so was thut man. Ich glaube nicht, daß Auer das thut, was Verneinung sagt. Dazu ist er ein zu guter Parteigenosse. Wenn ich nun vom Kladderadatsch gesprochen habe, so meinte ich damit die große wirtschaftliche Krise, in deren Verneinung ich mich geirrt habe. Als dann einmal Herr von Stumm das Wort „Kladderadatsch“ im Sinne von „gewalttätiger Revolution“ auslegte, habe ich die Anwendung des Wortes unterlassen.

Auer hat Ihnen erzählt, daß Verneinung von Engels zum Testamentvollstrecker des Nachlasses ernannt worden ist. Ich habe vor etwa 14 Tagen an Verneinung geschrieben, daß ich ihn nach seiner Wandlung für dieses Amt nicht mehr für qualifiziert halte. (Sehr richtig.) Es handelt sich um Herausgabe Engels'cher Schriften und die Verfassung einer Biographie, was ich habe ihm gesagt, er würde jetzt zum Kritiker an Engels werden. Das läge nicht in dem Willen Engels. Verneinung hat mich gebeten, die Entscheidung dieser Frage auf einige Zeit zu vertagen, woraus ich eingegangen bin. Ich habe Verneinung nicht für einen Ignoranten erklärt, im Gegenteil seine Begabung und Verdienste anerkannt; ich habe nur gesagt, er muß jetzt Schenkklappen vor den Dingen haben. Ich habe auch nicht über die Ethik gepochelt, nur den Appell Verneinung's an das Gerechtigkeitsgefühl der bürgerlichen Klassen in das rechte Licht gesetzt. Auer hat mir gesagt, ich hätte

den Satz „aus Marx kann man Alles beweisen“, falsch angelegt. Auer hat mich nicht überzeugen können. Peus macht mir einen Vorwurf daraus, daß ich gesagt haben soll, es wäre möglich, daß die soziale Revolution eher vollendet wäre, als die Erfüllung unserer politischen Programme. Aber wenn man überlegt, wie wenig Fortschritte die Demokratisierung des Staates gemacht hat, daß man aus jeder den Staatsreich androht, um uns das höchste politische Recht noch zu nehmen, das wir haben, wenn man andererseits Peus reden hört, daß das kapitalistische Eigentum „ausgehöhlet“ werde, so scheint es mir, daß gerade er die Wahrheit angeben sollte. Dr. Hoffmann sagt, ich hätte mich mehr an das Gefühl als an den Verstand gewandt. Ich habe eine Menge Thatsachen und Zahlenmaterial gegen Verneinung vorgebracht, habe eine Menge bürgerlicher Lebensweisen gegen Verneinung gesetzt. Damit kann man nicht an das Gefühl appellieren. Doch hat meine Vorträge über Verneinungstheorie und Verneinung großen Erfolg gehabt. In der Anlegung des Begriffs grobe Unklarheit übertrifft David offensichtlich die feinsten Staatsanwälte. (Große Heiterkeit.) Ich habe die relative Verneinung nachgewiesen, danach aber auch betont, daß Verneinung eine absolute Verneinung besitzt. Die Schug- und Schutzbewerber sind in absoluter Verneinung. Die Verneinung an Intelligenz führt zu absoluter Verneinung. Das Gland in meinen Rückblicken ist absolut. Es ist die Rede von Verneinung bei Marx und Engels gewesen. Jeder macht seinen Unterschied durch den Namen, den man dem Dingen gesetzt werden will, nach dem ich sozialer Weise nur an ihre ungeliebten Ansichten halten. Was die Agrarfrage anlangt, so hat es mich gefreut, in dem Moment, da der neuen Bundesgenossen bedauern zu haben. Dieser hat mitgenommen, was man nicht will, den Kladderadatsch und die Unklarheit in der Debatte, das ist nicht anders, daß jeder in der Verneinung, der über diese Dinge Land kommandiert, gelaßt hat. Wenn wir erproben, was man haben will, dem Punkte der Schwanz, schreibe ab. Meine Stellung zu den Genossenschaften ist die alte freundschaftliche. Ich bin stets für die Genossenschaften eingetreten, ich habe das Verbleiben, die Föderation mit Verneinung an mich und ich habe gesagt, noch einer gewissen Seite hin haben die Genossenschaften eine Grenze ihrer Kraft, nämlich gegen die großen Unternehmungskonglomerate. Das Genossenschaftswesen muß von uns neutral behandelt werden. Eine andere Haltung verbietet schon die Gesetzgebung. Eine ablehnende Stellung aber wäre zu wünschenswert. Deshalb bitte ich Sie, an dem Genossenschaftswesen meiner Resolution festzuhalten. Er zwingt seinen Genossen, an den Genossenschaften sich zu betheiligen. Entscheidende Bedeutung hat die Resolution innen nicht bei. Ich glaube nicht an die soziale Dreieinigkeit: Politische Partei, Genossenschaften und Genossenschaften. Ich bin überhaupt gegen die heilige Dreieinigkeit (Heiterkeit.) Das ist meine Ansicht. Ich will nicht verhehlen, daß ich mich einmal zu dem Genossenschaftswesen betreten werde. Dazu wären aber noch schlüssige Beweise notwendig.

Von Liebknecht ist nun der Passus meiner Resolution angefochten worden, der unter Verneinung zu den bürgerlichen Parteien schließt. Er entspricht mir unserer ganzen bisherigen Taktik, die wir bei den Reichstagswahlen und in den Parlamenten stets befolgt haben. Ich überlasse Liebknecht und seinen Anhängern, ob sie gegen die Resolution stimmen und dadurch in den Verdacht der Verneinung kommen wollen. Liebknecht verurteilt den Kompromiß der Bayern. Bei diesem Kompromiß sind keine Grundzüge angegeben worden. Peus hat von dem Siege der Vollmar'sche Taktik gesprochen. Wenn er damit die Vollmar'sche Taktik von 1891 meint, hat er Unrecht. Aber auch in der Wahlaktion sind Vollmar und die Bayern nicht die Vahnbrecher. Sie haben es nur bei Baden nachgemacht. (Heiterkeit.) Liebknecht wendet sich gegen jedes Kompromiß. Dann hätte er aber die Landtagsresolution von Stuttgart nicht vertreten sollen. Die Stuttgarter Resolution ist der Sündenfall im Leben Liebknecht's. (Heiterkeit.) Wir können nur mit Kompromissen in den preussischen Landtag kommen. Nur zwei sozialdemokratische Parteien im preussischen Landtag sind erfolgreich, wiegen ein solches Kompromiß auf. Ich glaube, wenn die Frage der Betheiligung an den Landtagswahlen auf dem nächsten Parteitag zur Sprache kommt, werden die Gegner der Betheiligung einen Heißfall erleben. (Rufe: abwarten.) Natürlich abwarten. Aber ich hoffe auch, daß wenn ich Recht habe, sich dann auch die Berliner Genossen fügen werden und es nicht so wie die Leipziger Genossen bei ihren Landtagswahlen machen werden. Das Verhalten der Leipziger grenzt an Parteiverrat. In der Partei ist Disziplin oberster Grundsatz, in der Partei heißt es pariren. (Beifall.) Redner bittet alle Amendements zu seiner Resolution abzulehnen, dagegen den von Schönlanke beantragten Zusatz im letzten Absatz der Resolution so zu gestalten:

„Nach all diesem liegt für die Partei kein Grund vor, weder ihre grundsätzliche Auffassungen, noch ihre Taktik, noch ihren Namen zu ändern, das heißt aus der Partei eine demokratisch-sozialistische Reformpartei zu werden, und sie weist jeden Versuch entschieden zurück, der darauf hinausgeht, ihre Stellung gegenüber der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung und den bürgerlichen Parteien zu verschlechtern oder zu verrücken.“ (Beifall!)

Es folgen persönliche Bemerkungen gegen das Schlusswort Bebel's von Peus, Schönlanke, von Elm und Liebknecht. Auer bemerkt: Bebel hat mir vorgeworfen, daß ich Privatgespräche in die Öffentlichkeit gerzett habe. Ich lasse es dahin, ob es ganz korrekt gehandelt war. Aber Bebel selbst hat auch Privatgespräche von mir benutzt. Ich habe niemals öffentlich wie im Privatgespräch Marx und Engels „Päpste“ genannt. Bebel sagte, ich hätte ihn gestern diskreditieren wollen. Er hat heute über meine Staatsmannschaft gewispelt, also wollte er mich damit diskreditieren. Ich nehme das nicht an, denn es ist mir gar nicht eingefallen, ihn zu diskreditieren. Bebel hat mir vorgeworfen, ich hätte von unterm Endziel nicht mit gebührendem Respekt gesprochen. Meine drastische Bemerkung richtete sich gegen die Rede Stabitzers, nicht gegen Auer's Endziel. Bebel hat sich dann gewundert, daß mit meiner

Rede der persönliche Ton angefangen habe. (Sehr richtig!) Ich werde Ihnen gleich sagen, warum das sehr richtig ist. Es war sogar selbstverständlich. Ich bin nämlich in einem gewissen Theile der Partei fortgesetzt als solcher angegriffen worden, der die Partei vom Boden des Klassenkampfes abbringen wollte. Seit Wochen heißt es: in Hannover werden wir uns treffen, da werden wir Bericht halten und Dich zur Rechenschaft ziehen. Und nun hier das Schauspiel, daß die Ankläger verkümmern, daß die Anklage gerichtet, daß meine Gegner küssen. Ich wollte die persönliche Debatte nicht provozieren, aber ich habe auch keine Angst, diese persönlichen Auseinandersetzungen zu scheuen. Ich habe mich verbeichtet, ich gebe mir meine persönliche Ehre und meine Parteiehre. Ich war immer der Meinung, daß im Kampfe der Sieg die beste Vertheidigung ist. (Beifall und Widerspruch.)

Es folgt die Abstimmung über die Resolution Bebel. Alle Amendements mit Ausnahme des oben erwähnten Amendements von Schönlanke werden abgelehnt. Die einzelnen Theile der Resolution Bebel und das Amendement Schönlanke werden mit übermäßiger Majorität angenommen. Der dritte Antrag wurde in nahezu gleicher Abstimmung mit 205 gegen 34 Stimmen (meist Sachfen und Berliner) angenommen.

Die Abstimmung über die Resolution Bebel ist eine namentliche. Sie wird mit 216 Stimmen gegen 21 Stimmen angenommen, ein Delegierter entzogen sich der Abstimmung. Die angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die bisherige Einwirkung der bürgerlichen Gesellschaft giebt der Partei keine Veranlassung, ihre Grundsichtungen über die soziale Revolution zu ändern.“

Die Partei sieht nach wie vor auf dem Boden des Klassenkampfes, wobei die Bekämpfung der Arbeiterklasse nur ihr eigenes Ziel sein kann und betrachtet es demzufolge als geschichtliche Aufgabe der Arbeiterklasse, die politische Macht zu erobern, um mit Hilfe derselben durch Verstaatlichung der Produktionsmittel und Einführung der sozialistischen Produktions- und Austauschweise die größtmögliche Wohlfahrt aller zu begründen.

Um dieses Ziel zu erreichen, benutzt die Partei jedes mit ihrem Zweckzweck vereinbare Mittel, das ihr Erfolg verspricht. Ohne sich über das Wesen und den Charakter der bürgerlichen Parteien als Beschlichter der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung zu täuschen, lehnt sie ein Zusammengehen mit solchen vor: Fall zu Fall nicht ab; sobald es sich um Stärkung der Partei bei Wahlen, oder um Erweiterung der politischen Rechte und Freiheiten des Volkes, oder um eine ernsthafte Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterklasse und der Förderung von Kulturaufgaben, oder um Bekämpfung arbeiter- und volksfeindlicher Verbrechen handelt. Aber die Partei beharrt sich überall in ihrer Thätigkeit ihre volle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit und betrachtet jeden Erfolg, den sie erringt, nur als einen Schritt, der sie ihrem Endziel näher bringt.

Die Partei sieht der Gründung von Wirtschaftsgenossenschaften neutral gegenüber; sie erachtet die Gründung solcher Genossenschaften, vorausgesetzt, daß die dazu nötigen Bedingungen vorhanden sind, als geeignet, in der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder Verbesserungen herbeizuführen, sie sieht auch in der Gründung solcher Genossenschaften, wie in jeder Organisation der Arbeiter zur Wahrung und Förderung ihrer Interessen, ein geeignetes Mittel zur Erziehung der Arbeiterklasse zur selbstständigen Leitung ihrer Angelegenheiten, aber sie mißt dieser Wirtschaftsgenossenschaften keine entscheidende Bedeutung bei für die Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln der Lohnsklaverei.

In der Bekämpfung des Militarismus zu Wasser und zu Lande und der Kolonialpolitik beharrt die Partei auf ihrem bisherigen Standpunkt. Ebenso verbietet sie bei ihrer bisherigen internationalen Politik, die auf eine Befreiung und Verbrüderung der Völker, in erster Linie der Arbeiterklasse in den verschiedenen Kulturländern, abzielt, um auf dem Boden einer allgemeinen Föderation die Übung der gemeinsamen Kulturaufgaben herbeizuführen.

Nach all diesem liegt für die Partei kein Grund vor, weder unsere Grundzüge und Grundforderungen, noch ihre Taktik, noch ihren Namen, d. h. aus der sozialistischen Partei eine demokratisch-sozialistische zu werden, zu ändern, und sie weist jeden Versuch entschieden zurück, der darauf hinausgeht, ihre Stellung gegenüber der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung und den bürgerlichen Parteien zu verschlechtern oder zu verrücken.

Es werden noch einige Beschwerden erledigt. Reiter referirt über die Beschwerde eines Bielefelder Genossen, der vor Jahren aus Gründen privater Natur aus der politischen Organisation freiwillig ausgetreten war und der nun von der Bielefelder Partei nicht wieder aufgenommen worden ist. Die Kommission erklärt sich für inkompetent und überläßt die Entscheidung der Frage der Bielefelder Partei. Der Parteitag erklärt sich damit einverstanden.

Brühne-Stramfurt referirt über die Verhandlungen der Reuter-Kommission. Sie hat im Falle Lütgenau eine Resolution gefaßt, die entspricht, daß der Vorstand ein Recht gehabt habe, die Verantwortung für Lütgenau's Auftreten abzulehnen. Die Kommission erklärt Lütgenau nach seinem ganzen Verhalten für unwürdig, irgend ein Ehrenamt in der Partei zu bekleiden. Es liegt aber nicht im Interesse Lütgenau's, die von ihm begangenen Dinge öffentlich zu verhandeln. Erklärt soll nur werden, daß der bekannte Prügelartikel nicht den Ausschluß herbeigeführt habe. Die Kommission bittet den Parteitag, ihrem Beschlusse beizutreten. (Beifall.)

Es entspinnt sich eine längere Debatte, ob der Parteitag dem Beschlusse der Kommission beitreten könne, ohne die Sachlage zu erörtern, ohne die Gründe zu hören. Ledebauer verneint die Frage, Bebel und Auer bejahen sie.

Der Parteitag beschließt im Sinne eines Antrages Stolten: Im Vertrauen auf die Gewissenhaftigkeit der Kommission und weil eine öffentliche Erörterung der ganzen Angelegenheit aus rechtlichen und moralischen Gründen nicht angebracht ist, tritt der Parteitag dem Beschlusse der Reuter-Kommission bei.



Zu Protokoll werden zwei Erklärungen abgegeben zur Motivierung der Abstimmung über die Resolution Bebel. Ein Theil der Berliner Delegirten erklärt, nicht für die Resolution Bebel gestimmt zu haben, wegen der Auslegung, die Bebel im Schlusswort dem Absatz 3 gegeben habe. Einige andere Delegirte, darunter Liebknecht, Singer und Stadthagen erklären, daß sie mit ihrer Zustimmung zur Resolution Bebel sich nicht für eine Beteiligungs an den preussischen Landtagswahlen gebunden erachten. Der Wortlaut der Bebel'schen Resolution enthalte nichts von den preussischen Landtagswahlen und verpflichte nicht zur Beteiligungs.

Ein Antrag, die Erörterung über Punkt 3 des Programms von der Tagesordnung abzulesen, wird abgelehnt.

Darauf tritt die Mittagspause ein.

## Deutsches Reich

Deutschland.

Das Ermittlungsverfahren wurde eingeleitet gegen den Redakteur der „Niederheinischen Volkstribüne“ in Düsseldorf, Genosse Wessel, wegen mehrerer in den letzten Monaten im genannten Blatte veröffentlichter Ministerial-Erlasse betreffend Kriegsveteranen, die Verleppungszeit und die Buchthausvorlage. Wessel hat dem Beanteten erklärt, daß er es als Ehrensache betrachte, das Nekrologgeheimniß genau so zu wahren, wie der höchste Staatsbeamte sein Dienstgeheimniß. Als ihm erwidert wurde, ein gewisser Jemand — er wurde unserem Genossen genannt — habe sich selber als den Ueberbringer der Erlasse schon bekannt, antwortete Wessel, daß er selbstredend auch jetzt noch Schweigen beobachte. Wessel erklärte, in der ganzen Angelegenheit überhaupt stumm wie ein Fisch bleiben zu wollen.

**Hartes Urtheil.** Die erste Strafkammer des Landgerichts in Darmstadt verurtheilte Freitag den verantwortlichen Redakteur der „Frankf. Bg.“, Giesen, zu 6 Monaten Gefängniß, die Redakteure Koepgen vom „Mainzer Journal“ und Malken von der „Mainzer Neuesten Nachrichten“ zu je 500 Mk. Geldstrafe. Giesen war angeklagt wegen Aufnahme eines Artikels in die „Frankfurter Bg.“, worin der heftigsten Regierung vorgeworfen wird, sie sei notorisch gewöhnt, die fundamentalsten Vorschriften der Verfassung schiant und frei zu übertreten. In dem Artikel wird ferner behauptet, die Staatsanwaltschaft sei durch höhere Weisung verhindert worden, gegen den früheren Landgerichtsdirektor Küchler Anlage wegen Verfalls zum Bankrot zu erheben. Die beiden Mainzer Redakteure waren wegen Abdruck dieses Artikels mitangeklagt. Neben wurde außerdem zur Tragung der Hälfte der Prozesskosten, Koepgen und Malken zur Tragung von je einem Viertel der Kosten verurtheilt. Strafabänderung wurde angelesen, daß Giesen nicht der Verfasser des Artikels sei.

**Niederwerfung einer deutschen Expedition.** Aus London geht mehreren Abendblättern die Meldung von der Niederwerfung einer deutschen Expedition im Hinterlande von Kamerun zu: Der am Donnerstag in Liverpool aus Westafrika angelangte Dampfer „Niger“ überbringt die Meldung über die Niederwerfung einer deutschen Expedition im Hinterland von Kamerun. Der Kommissar von Rio del Rey, Venturi Duise (?) war mit etwa 100 Truppen den Rio del Rey hinauf nach dem Großflusse abgegangen, um Negerstämme unter den Eingeborenen zu unterdrücken. Als Führer diente der Häuptling aus einem auf dem Wege dorthin gelegenen Dorfe, der die Expedition in einen Hinterhalt lockte, wo, als sie eine Brücke überschritt, auf sie von Eingeborenen gefeuert wurde. Der Häuptling wurde von den Deutschen sofort erschossen. Dann schritten die Eingeborenen zu entschlossenem Angriff auf die Weißen. Die Deutschen kämpften muthvoll, aber da die die Expedition begleitenden Lastträger ihnen wenig oder gar keinen Beistand leisteten, unterlagen sie der Uebermacht und wurden bis auf den letzten Mann niedergemetzelt. Unter den Gefallenen befindet sich auch Lohmeyer von der deutschen Handelsgesellschaft. Die Ambass Bay Trading Company in Liverpool erhielt von ihrem Agenten in Rio del Rey die Bestätigung dieser Meldung. — An zuständiger Stelle in Berlin ist bisher von der angeblichen Niederwerfung nichts bekannt.

**Kleine politische Nachrichten.** In das Herrenhaus „aus allerhöchstem Vertrauen“ sind berufen der Staatsminister Graf Botho zu Eulenburg und der Kurator der Ritterakademie in Liegnitz, Graf Carl August von Stolpoit auf Briele. — Wie aus einer Berichtigung des Vic. Weber zu entnehmen ist, steht ein Antrag auf Ausschluß des Pfarrers Neumann aus dem Gesamtverbande der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands nicht auf der Tagesordnung der Ausschussung in Eisenach. — Wegen des Zusammenstoßes der Dampfer „Blücher“ und „Pöhlitz“ am 16. Juni d. J., wobei 15 Personen, meist Schulfinder, erkrankten, wurde vom Stettiner Gericht der Kapitän des „Pöhlitz“ zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Kapitän des „Blücher“ wurde freigesprochen. (Wir hatten i. J. eingehend über das Unglück berichtet.) — Der schon einmal von den Sozialdemokraten in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung gestellte, aber abgelehnte Antrag, die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen an einem Sonntag vorzunehmen, beschäftigte Donnerstag abermals die Stadtverordnetenversammlung. Zu namentlicher Abstimmung wurde der Antrag mit 49 gegen 26 Stimmen angenommen. Der Magistrat beschloß jedoch, dem Beschlusse nicht beizutreten.

## Frankreich.

Das Zuchtpolizeigericht in Paris verurtheilte den Anarchisten Sebastian Faure zu zwei Monaten Gefängniß wegen der Verursachung der Kundsgebungs auf dem Place de Republique am 20. August, ferner zwei Personen Namens Turman und Dujardin, die an der Rue de Boulets einen Polizeikommissar verwundeten, zu zwei Jahren Gefängniß.

Das Verfahren gegen den Richter Grosjean wurde von dem Staatsgerichtshof eingeleitet. Grosjean wird den Generaladvokaten Melcot, auf dessen Anzeige Grosjean vor der Untersuchungskommission des Staats-

gerichtshofes erscheinen mußte, seine Zeugen schicken, um auch auf diesem, diesseits und jenseits der Vogesen nicht mehr ungewöhnlichem Wege seine Ehre zu reparieren.

Gegen den Klerus herrscht in Deputirtenkreisen der entschieden republikanischen Linken große Erbitterung. Wie man der „Voss. Bg.“ meldet, beschloß die Budgetkommission der Deputirtenkammer die Einziehung des Gehalts von 35 Bischöfen, allen Generalvikaren und gegen 7000 Pfarrern, deren Stellen im Konfiskat nicht vorgesehen sind. Die dadurch zu ersparenden drei Millionen Francs sollen zur Erhöhung der Lehrergehälter verwendet werden. — Ein sehr vernünftiger Beschluß!

Eine merkwürdige Maßregel ist vom französischen Ministerium angeordnet worden. Durch eine Verfügung des Kriegeministers wird den Offizieren aller Grade das Tragen von Zivilkleidern verboten. Ausgenommen sind die auf Urlaub befindlichen und zur Garnison Paris gehörigen Offiziere, sobald sie sich nicht im Dienst befinden. Vermuthlich soll die Anordnung den Zweck haben, die Offiziere von der Beteiligungs an politischen Demonstrationen abzuhalten. In der Praxis wird sie aber nur den Standeskünsten fördern.

## Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegeschauplatz ist über die Vorkämpfbewegungen der Buren zu melden, daß diese sich mit der vorsichtig phlegmatischen Schwergfälligkeit verziehen, welche dem Burencharakter entspricht. Unbedachte Schritte werden nicht unternommen. Uebrigens hat man zu berücksichtigen, daß die Operationen durch wegloses Bergland gehen und daß die Engländer mangels ihrer Aufmarschvollendung einem Gefecht ausweichen. Derselbe heißt es, die britische Hauptmacht des Generals Buller werde auch bei Glencoe nicht Stand halten, sondern bis Ladysmith, wenn nicht noch weiter, zurückgehen, um dem Flankenangriff der Dranje-Freikämpfer zu entkommen. Vom Westkriegeschauplatz hört man, daß die Buren die Bohnstrecke Klambereh—Bulawayo besetzten und somit englische Truppenmassen nach dem Norden vertrieben. Wie dem „Niederdeutschen Bureau“ aus Kapstadt von Donnerstag gemeldet wird, ist der Telegraphenbruch bei Mariboes, 40 englische Meilen südlich von Mafeking, verheilt. Dasselbe Bureau berichtet aus Bryburg, daß Donnerstag Nachmittag eine Abtheilung Buren den Grenzbaum niedergeworfen und nachdem sie gegen die Eisenbahn vorgedrungen war, die Telegraphenbrüche geschnitten hat. 2000 Buren habe jetzt die Besatzung besetzt.

Bei Kimberley fand Donnerstag eine Truppenbesprechung: Freistaates drei englische Meilen von der Stadt, zum Angeiff bereit. Wir schließen noch einige bemerkenswerthe Kundgebungen an:

Der transvaalische Ministerpräsident der Kapkolonie Schreiner verurtheilte die Gegenzeichnung der Proklamation des Gouverneurs Milner, in welcher Strafen für Hochverrath im Krieg angeordnet werden.

Präsident Steijn rief von Bloemfontein aus eine Proklamation, in welcher er die Waage des Dranje-Freistaates aufstellt, der Schwerepublik Hälfte zu leisten beim Widerstande gegen den Angriff eines struppelosen Heeres, welche schon lange noch einem Wacwande suchte, um die Weissen zu vernichten. Steijn giebt der Hoffnung Ausdruck, daß Gott den Weissen bestehen werde. Ferner wurde in Dranje-Freistaat das Kriegsgesetz proklamiert. Die Gerichtshöfe sind geschlossen. Präsident Steijn erließ eine Proklamation, welche die britischen Unterthanen darauf aufmerksam macht, daß sie bis Sonnabend, Nachmittags 6 Uhr, den Freistaat zu verlassen haben, doch werden Erlaubnißschemen ausgestellt.

Inzwischen ist den Buren bereits ein glücklicher Ausgang gelungen. Das Kriegskontingent in London erhielt folgende Depesche vom Oberkommandierenden aus Kapstadt: Ein gepanzelter Zug aus Mafeking mit zwei Sechspfündergeschützen, von hier nach Mafeking abgefaht, wurde bei Kraai Pan angegriffen; augenscheinlich waren die Schienen entfernt, so daß der Zug entgleiste. Die Buren richteten eine halbe Stunde lang Geschützfeuer auf den Zug und nahmen ihn sodann in Beschlag. Die telegraphische Verbindung nach Mafeking ist in Kraai Pan unterbrochen. Aus Mafeking werden Frauen und Kinder nach Kapstadt gesandt. Die beiden Geschütze gehörten der Kapkolonie, es waren leichte Geschütze alten Modells. Einzelheiten über die Verluste an Menschenleben sind noch nicht eingegangen.

Endlich sei nicht unerwähnt, daß die Londoner Blätter anfänglich, die englische Behörde werde von jetzt ab strenge Zensur über alle aus Südafrika kommenden Telegramme verhängen.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 14. Oktober.

Wegen einiger unparlamentarischer Ausdrücke, wie „verdammtes Nas“, „verdammter Pollak“, die sie dem Arbeiter L—s gegenüber gebrauchten, mit dem sie bei Hofmann u. Jürgens zusammenarbeiteten, wurden die bisher unbescholtene Arbeiter R—r, M—l, K. und L. vom hiesigen Schöffengericht zu 3, 2 und je 1 Woche Gefängniß verurtheilt. In der mündlichen Begründung des Urtheils wurde nach dem Amtsblatte ausgeführt, daß das Gericht deswegen die Strafe so hoch bemessen habe, „weil das Vorgehen der Arbeiter, ihren Kollegen zum Eintritt in ihren Verband zu bewegen, in jeder Weise verwerflich war und vor allen Dingen sie nicht berechtigt sind, einen Zwang auszuüben. Um auch für die Zukunft solches zu verhüten, ist eine so hohe Strafe

gegen die bisher unbescholtene Männer erkannt worden. — So kann das Gericht unmöglich sein Urtheil begründen haben; der Richterstatler des Amtsblattes muß sich irren. Daß die Arbeiter ihren Arbeitskollegen zum Eintritt in den Verband zu bewegen suchten, war ihr gutes Recht und durchaus nicht verwerflich. Lediglich die Art und Weise, wie sie für den Verband zu arbeiten, war nicht angebracht, und auch nur deswegen wurden sie bestraft.

Die Gewerbeordnung ist anscheinend dem Wirths ein siebenmal verfertigtes Buch. Beim Engagement des Kellners E. wurden zwischen ihnen die Bedingungen dahingehend getroffen, daß A. den Kellner jederzeit sofort entlassen kann, während der Kellner vorher kündigen muß. Selbstverständlich ist ein solcher Vertrag nach der Gewerbeordnung ungültig, weil die Bedingungen für beide Parteien gleich sein müssen. Diese Unternehmung der Gewerbeordnung kostet den Wirth 16 Mk. 80 Pf., welcher Summe ihn das Gewerbegericht Donnerstag verurtheilt hat.

ph. Wegen Diebstahls wurde eine Wittwe zur Anzeige gebracht. Sie soll den mit ihr im Hause Wohnenden Hund, Hundlicher Wächter und a. m. entwendet haben.

ph. Gezeiten wurde am Sonnabend von einem Woge ein blaueisenes Jaquet mit Quittungskarte und Militärführungszeugnis. Die Papiere lauten auf den Namen Steiger.

Wegen Glücksspiels ist auch gegen den Gastwirth, bei dem, wie gestern gemeldet, das Spielrueß ausgehoben wurde, Untersuchung eingeleitet worden.

**Strafensperre.** Wegen vorzunehmender Pflasterungsarbeiten wird die Straße der Straße „an der Untertraue“ von der Redergrube bis zur Wegstraße von Montag, den 16. d. Mts. ab, bis zur Fertigstellung gesperrt werden.

**Konkursöffnung.** Ueber das Vermögen des Leberhändlers E. H. Stagemann in Lübeck, Mönkestr. Nr. 17, ist am 10. Oktober, Abends 8 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Dr. Blitt wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 15. November 1899 bei dem Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 1. Dezember, Vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 22 statt.

**Handelsregister.** Am 11. Oktober 1899 ist eingetragen: auf Blatt 2155 die Firma: „Schreiber u. Calm“. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: C. S. H. Schreiber in Lübeck, H. S. H. Calm, Schlachter in Lübeck. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. Oktober 1899.

Schwartau. Während der Mittagspause weht gegen die Wind das Geruch sowie ein Stück des Schornsteins von der hiesigen chemischen Fabrik herunter. Menschen sind zum Glück dabei nicht verletzt worden.

Mölln. Eine Motorbootgesellschaft will auf der Schleistraße des Elbe-Travelkanals einen regelmäßigen Verkehr einrichten. Den Anwohnern der Siedeln würde damit ein billiger und bequemer Verkehrsweg eröffnet, der gewiß auch benutzt und dem Unternehmen die Rentabilität sichert, zumal wenn man bedenkt, daß an der Strecke Mölln-Verkenthin, die ca. 16 Kilometer lang ist, 12 Dörfer mit ca. 3000 Einwohnern und an der Strecke Mölln-Witzke von 22 Kilometern 16 Dörfer mit der gleichen Einwohnerzahl vorhanden sind.

Wandsbek. Von der Lübeck-Büchener Eisenbahn. Verschiedene im Bereiche dieser „modernen“ Verkehrsellschaft herrschende Mißstände haben dazu geführt, daß sowohl die städtischen Kollegien als auch die hiesige Einwohnerschaft öffentlich, dagegen Stellung nehmen und energisch auf Abhilfe drängen. Zwar ist diese noch nicht erfolgt, doch hat diese Stellungnahme beigetragen, daß die Aufsichtsinstanzen sich die Einrichtungen dieser omnibushungrigen Privatbahngesellschaft angesehen haben bzw. sich ansehen werden. Auf ein von den hiesigen kommunalen Vereinen bei den Aufsichtsinstanzen eingereichte, mit vielen Unterschriften hiesiger Einwohner versehenes Petition, in welcher die Befreiung der Nebenanübergänge gefordert wurde, ist die Antwort von Regierungspräsidenten eingelaufen, daß demnächst ein Termin zwecks Erörterung der Angelegenheit stattfinden werde. Auch die die Aufsicht über die Lübeck-Büchener Bahn führende Eisenbahndirektion in Münster hat sich entgegenkommend geantwortet und auf den demnächst stattfindenden Termin hingewiesen, in dem den betreffenden Vereinen Gelegenheit geboten werden soll, ihre Beschwerden anzubringen. Material ist, so schreibt man dem „Hamb. Echo“, in Hülle und Fülle vorhanden. — Das glauben wir. Wo läge wohl kein Material gegen diese Musterbahn vor? Ob es aber so schnell gelingt, die Uebelstände zu beseitigen, wie die vertrauensseligen Wandsbeker anscheinend vermehren, möchten wir bezweifeln. Wir Lübecker haben darin Erfahrungen genug gesammelt.

Hamburg. Die Fensterputzer wollen, da sich die Unglücksfälle, welche beim Fensterreinigen entstehen von Jahr zu Jahr mehr, der Unfallversicherung unterstellt werden. In einer dieser Tage stattgefundenen Versammlung der Fensterputzer ist beschlossen worden, die Reichstagsabgeordneten zu ersuchen, in diesem Sinne zu wirken. Wir sehen nicht ein, weshalb der Reichstag dem berechtigten Wunsche der Fensterputzer nicht Rechnung tragen sollte.

Hamburg. Am 1. u. 2. Ziehungstage der 6. Klasse der 316 Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen: Nr. 76049 mit 10000 Mk. Nr. 49147 mit 3000 Mk.



Nr. 41532 mit 2000 Mt. Nr. 105136 mit 1000 Mt. Nr. 86779 mit 400 Mt. Nr. 57224 59293 je 300 Mt. Nr. 4986 6460 28135 28888 48350 50039 64975 91987 92216 96142 98366 100763 105070 105128 116509 je 200 Mt.  
 Nr. 91183 mit 75000 Mt.; Nr. 116217 mit 5000 Mt.; Nr. 93810 mit 1000 Mt.; Nr. 25146 94713 mit je 400 Mt.; Nr. 28080 36110 44284 68836 97466 mit je 300 Mt.; Nr. 2024 2358 2361 3061 14931 16322 16466 26998 36952 43143 60424 73722 76042 93038 100852 103239 104039 110606 mit je 200 Mt.

**Rief.** Gegen ein Verbrechen in Menschenengestalt wurde mehrere Tage vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Angeklagt war der Förster Dieben aus Mannheim's Feld. Derselbe wurde für schuldig befunden mit einem jetzt 18 Jahre alten erkrankten Kind seit dessen 10. Lebensjahr Unrecht getrieben zu haben. Das Weibchen, welches jetzt fast im Tiefschlaf liegt, ist nach Ansicht der Jünger in Folge der Verbrechen tödlich krank verblieben. Das Weibchen wurde gegen den Förster auf 3 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Die Verhandlung ist selbstverständlich unter Ausschluss der Öffentlichkeit laut.

**Schwärz.** Wegen Vergehen wider die Sittlichkeit verurtheilt die hiesige Strafkammer

den in der That der hiesigen Strafkammer verurtheilt dem Weibchen in Folge der Verbrechen tödlich krank verblieben.

Wir eruchen unsere Leser, die hiesigen Verhältnisse, welche im hiesigen Volksleben auftreten, zu berücksichtigen und bei event. Veränderungen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Alle die uns zu unserer Silberrnen Hochzeit in so reichem Maße zu Theil gewordenen Gabe und Gratulationen sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

**L. Wullbrandt und Frau.**

**Vom Montag ab Logis zu vermieten**  
 sowie Mittagsstisch bei vorzüglicher Kuchengebäckerei  
 Tonnenhof, Langenstraße 18b.

**Logis für einen jungen Mann**  
 Parkstraße 22a

**Ein heizbares Logis**  
 Parkstraße 11

**Logis zu vermieten**  
 Erdstraße 24, 2. St.

**Gutes heizb. Logis Kranzstr. 8.**

**Eine Wohnung zu vermieten**  
 zu erlangen bei H. Jesse, Schönbrunn.

**Gejucht zu Opern ein Malerlehrling.**  
 Heier, Schwanen, Mühlstr. 11. Demart 5

Umständlicher eine Wohnung, bestehend aus 2 Wohnungen, unter gleichem Dach, mit 2 Eingängen, Näheres Fernruf 30, 2. St.

**2 Zuganger zu verkaufen**  
 Völkchenstraße 2a.

**Ein Satz guter Herker**  
 steht zum Verkauf  
 Völkchenstraße 64.

**Mädchen- und Kinderkleider**  
 werden gut und billig angefertigt  
 Engelswisch 33 1.

**Vom den Berg's**

**Vitello-Margarine**  
 besitzt die größte Butterähnlichkeit.  
 per Pfd. 70 Pfg.  
 empfiehlt

**Ad. Stellen**  
 Engelsgrube 24.

**Keine sparsame Hausfrau**  
 sollte es verschmähen, einen Versuch mit meiner hochfeinen Rahm-Margarine zu machen.  
 Stets frisch, 50, 60 u. 70 Pfg. per Pfund.  
 Empfehle gleichzeitig meine Colonial- und Fettwaren zu den billigsten Preisen.

**Heinr. Cords, Engelswisch 35.**

**Hochfeine**

**MARGARINE.**

Marke Vitello per Pfund 70 Pfg.  
 " Extra per Pfund 60 Pfg.  
 " A per Pfund 50 Pfg.

**Gr. Gröpelgrube. G. Hamann.**

Für den Winterbedarf empfehlen:

**ff. französische Kartoffeln**

**ff. Magnum bonum-Kartoffeln.**  
 W. Dencker, Mariesgrube 63.

**P. H. Callsen, Ernestinenstraße 17a.**

**Feinste Lanenburger Eierkartoffeln**  
 200 Pfund 6 Mt.

**Prima Magnum bonum**  
 empfiehlt W. Westfeling, Engelsgrube 30.

**Junges fettes Fleisch,**  
 Beefsteak und Bratenstücke.

**H. Rieck, Süßstraße 42.**

den noch sehr jugendlichen Schuttmann Hermann zu 10 Monaten Gefängnis. Aus der Urtheilverhandlung — die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt — war zu entnehmen, daß der Angeklagte am 15. August d. J. ein Mädchen nach dem Bahnhofs zu transportieren hatte und bei diesem Transport sich gegen § 174, 2 des R. St. G. B. verhalten hat.

**Leuz. Muthgat.** Am Montag lebte bei dem hiesigen Schuttmann Friedrich ein Radfahrer ein, der sich für einen Stadtrath anzuwandte. Der Fremde ließ sich im Gastzimmer häßlich verhalten und machte auch, als es bereits nach 10 Uhr war, keine Anstalten, sich zu entfernen. Die Chefan Friedrich ließ sich schließlich zu B. u. jedoch ihr Ehrenamt mit dem Gast abgeben. Als Dienstag Morgen die Frau des Zimmerbesitzer, fand sie ihren Gatten im Zimmer liegen, nach Muthgat. 2. Verbrechen von sich selbst, während der Fremde unter Beschäftigung seines Bekleidungs sich mit dem Radfahrer verhalten hatte. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß der Radfahrer ein hiesiger Arbeiter war, welcher sich in der Wohnung des Zimmerbesitzer befunden.

**Wilhelmtheater.** Man schreibt uns: Die in der vorigen Saison finden auch in diesem Jahre Ensemble-Castspiele bei Stadttheater im Wilhelmtheater statt und wird am Sonntag, den 15. d. M. auf letzterer Bühne eine große Doppelvorstellung zu einfachen Preisen gegeben. Zur Darstellung gelangen: „Im weißen Rössl“, das so überaus beliebte Lustspiel der Spahvögel Blumenthal und Adelsburg. Es sei erwähnt, daß auch der hiesige ungeschwehene Lacherfolg erzielende natürliche Regen (zum Schluß des ersten Aktes) auf der Bühne des Wilhelmtheaters zur Anwendung kommt. Vorher wird „Die jährlichen Verwandten“ gegeben; Lustspiel in 3 Aufzügen von Adolph Benedit, ein Werk, das durch seinen selteneren Humor stets außerordentliche Heiterkeit hervorzubringen vermag. Die Preise sind die üblichen des Wilhelmtheaters (siehe Theaterzettel). Den Vorverkauf — hier tritt eine Ermäßigung der Preise ein — hat, wie im Vorjahre, Herr F. Gowaletz, Sandstraße, übernommen.

**Circus Variete.** Diesen Sonntag wird der zweite Spielplan zum letzten Male über die Bühne gehen. Nach wie vor erregt sich der Circus eines außerordentlich guten Besuchs und wollen wir nicht unterlassen, unsere geehrten Leser nochmals speziell auf diesen Spielplan, der abgibt den größten Erfolg erzielte, aufmerksam zu machen. Herr Kainberg, welcher seit einigen Tagen krank war, wird auch wieder in die Tüchtigkeit aufkehren und jedenfalls mit neuem Eifer „Salzer“ hervorbringen. Nicht unerwähnt möge wir lassen, daß auch am Sonntag zwei neue Debuts stattfinden werden.

## Thatsache ist es

daß es nicht anerkannt dauerhaften und eleganten Winter-Herrens u. Knaben-Garderoben, vermerkt, mit dem besten Material, in der hiesigen Stadt, keine so großen Lagerbestände zu bedeutend billiger abgeben, als jetzt in

# Ausverkauf

Unsere Leistungsfähigkeit ist unerreicht und wir haben daher in unsern Lagerbeständen, unter Berücksichtigung der neuesten in Mitleben-Ansicht, eine große neuangelegte Garderoben-Abtheilung, die wir jetzt zu

### unglaublich billigen Preisen

an die Öffentlichkeit zu verkaufen. Jedermann kann sich hier billig und elegant eindecken. Die Stadt zu schließen, lassen gegen haar schnellstens geräumt werden:

<b>Winter- Paletots</b>	Herrens Paletots, 20 bis 25 Mt.	Knaben Paletots, 10 bis 15 Mt.
<b>Winter- Joppen</b>	Herrens Joppen, 15 bis 20 Mt.	Knaben Joppen, 5 bis 10 Mt.
<b>Waldläsere</b>	Herrens Waldläsere, 10 bis 15 Mt.	Knaben Waldläsere, 5 bis 10 Mt.

Knaben-Anzüge, 20 bis 25 Mt. 1,50 m. Knaben-Anzüge, 10 bis 15 Mt. 1,00 m. Herren-Hosen in unendlicher Auswahl mit 1,50 m. Jagdwesten nur mit 1,10 m. Arbeiter-Garderoben in allen Arten unerreicht billig!

**Weltläsere, Gabelene 33**  
 eine Treppstraße 33, eine Treppe hoch.  
 Achtung! Die Preise verstehen sich bei uns für Herren-Großen und nicht für andere. Kommen Sie zu den Großen. Man lasse sich daher nicht täuschen.

## Kneipp'sche Bade-Anstalt

Lübeck, Hausstraße 25a.

Zugängliche Umkleekabinen aller Art in der Nähe der Bade-Anstalt, streng nach Kneipp'scher Methode (auch außer dem Bade), ohne Verunreinigung.  
 Stets gute Heilerfolge. Mäßige Preise. Kasi Walter.

Täglich frisch:

**ff. Bierwurst**  
**ff. Bockwurst.**  
 Heinr. Muhly  
 Holstenstraße 14.

**Frisch. Schweinebraten**  
 im Ausschnitt  
 empfiehlt  
 Heinr. Muhly, Holstenstraße 14

**Rippen zum Füllen**  
 Heinr. Muhly  
 Holstenstraße 14.

**Sohlwurst**  
 empfiehlt  
 Heinr. Muhly, Holstenstr. 14.

**Pa. hiesiges Schweinefl.** Pfd. 55 Pfg.  
 " Kalbfleisch Pfd. 40 Pfg.  
 " hiesige Flocken Pfd. 60 Pfg.  
 " " fetten und mageren Speck Pfd. 70 Pfg.  
 " Queenfleisch Pfd. 55 Pfg.  
 " gekochte Wurst Pfd. 60 Pfg.  
 " geräucherte Wurst Pfd. 70 Pfg.  
 empfiehlt  
**W. Strohsfeldt**  
 Glockengießerstraße 73.

## Der Wahre Jacob

No. 21  
 werden erschienen und sehr empfehlenswerth.  
 Preis 10 Pfennig.  
 Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

## Laubsäge-Wolz

per Meter von 90 Pfg. an  
 Vorlagekatalog u. Preisliste  
 über alle Laubsäge- und Kerbschnitt-  
 Utensilien gratis.  
**G. Schaller & Co.**  
 Konstanz, 3 Marktstätte 3.

**Dr. med. Leonhardt**  
 Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer  
 Lübeck, Schulstr. 4.  
 Sprechst. 8-10 Uhr Vorm., 4-5 Uhr Nachm.

**Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft**  
**Fischergrube 52**  
 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden  
 aller Gegenstände prompt u. billig.

**Zu billigsten Preisen**  
 feijere  
**Brennmaterialien**  
 frei ins Haus.  
 Wilh. Körner, Marktstraße 14a.

**Gänsefchmalz** garantiert rein  
 das Pfd. 1,20 Mt.  
**Prima Sommerische Gänsebrüste!!**  
 A. E. W. Ulich, Johannisstr. 11.

Neu eingerichtet!

## Reparaturwerkstatt für

Messier, Schemen, Waffen  
 und Fahrräder

Zschleifen und Polieren täglich.  
**Heinr. Oldorf**  
 Messerschmied u. Büchsenmacher  
 8 Holstenstraße 8.  
 Sehr tüchtiger, schnelle Bedienung.

Wichtig für

## Hausfrauen!

Ihre Wäsche mit die:  
 Pa. Kausseifen, Stärke, Seifen-  
 pulver, Bleichwasser.  
 Wilh. Ausborn Nachflg.  
**Max Assmy**  
 Drogeriehandlung, Beckerygrube 68.

## Cimerebier

den heute an nur Montag, Donnerstag und  
 Freitag, Samstag bis 8 Uhr.  
 Weinberg empfiehlt ein so vorzügliches  
 und ärztlich empfohlenes  
**Doppel-Malz bier u. ff. Braubier**  
 sowie  
 Kulmbacher Petzbräu,  
 echt engl. Porter, +++ Stout  
 und engl. Ale.  
**L. Hochbaum**  
 St. Gertrud-Bräuerei,  
 Schulstrasse 8.

## Central-Speise-Halle

Gürstraße 61 Gürstraße 61  
**Großer Mittagstisch**  
 von 11 1/2 bis 2 Uhr  
 à Person 30, 40 u. 50 Pfg.  
**Abendessen**  
 von 6-9 Uhr à Person 30 u. 40 Pfg.  
 Auch kleine Portionen für jetzige Preise ab-  
 geholt werden.

**Speise-Halle „NEPTUN“**  
 Fischstraße 14, 1. Etage.  
 Gr. bürgerl. Mittagstisch von 11 1/2  
 bis 2 Uhr.  
 à Person 50 Pfg. und 40 Pfg.  
**Abendessen**  
 von 6-9 Uhr à Pers. 40 und 30 Pfg.

## Speise-Halle Hansa

Fischstraße 21.  
 Großer Mittagstisch von 11 1/2-2 Uhr.  
 à Person 40 und 50 Pfg.  
 Abendessen von 6-9 Uhr.  
 à Person 30 und 40 Pfg.

## Vereinshaus.

Täglich frisch:  
**Cisbein u. Bierwurst.**  
 Heute Sonnabend  
**Cisbein u. Sauerkraut**  
**Louis Klein**  
 Gürstraße 94.



**Anerkannt billigste  
Gezugsquelle.  
Größtes Lager in  
Regulateure.**

Regulateure, 14 Tage gehend  
und schlagend, von 12 Mt. an.  
Freischwinger von 24 Mt. an.

Stand- u. Wand-Uhren von 2,50 Mt.  
Taschen-Uhren in Gold, Silber und  
Nickel  
zu den bekannten billigsten Preisen.  
2 Jahre Garantie.

Setten, Broschen, Ringe, Ohrringe,  
Armbänder in reizender Auswahl.

**Trauringe**  
moderne Facons, nur in Gold, in jeder Größe  
auf Lager, empfiehlt

**Die Uhren-Handlung  
von  
Aug. Büttner**  
Uhrmacher.  
N.B. Umtausch gestattet.

**5 Sandstr. 5.**

Meine Fabrikate  
sind bekannt  
als gut und billig.

**H. Stoppelman**  
Schirmfabrik  
**5 Sandstr. 5.**

**Kohlenkasten  
Kohlenschaufeln  
Kscheimer  
J. F. B. Grube.**  
Jnh. Rud. Möller  
Lübeck, Am Markt.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich seit dem heutigen Tage  
die **Gastwirthschaft**  
**„Stadt Stockholm“, Engelsgrube 87**  
übernommen habe.  
Es wird mein Bestreben sein, für gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen  
und bitte um gütigen Zuspruch.  
Hochachtungsvoll  
**Carl Rebien, früher „Polirkrug“.**  
Gleichzeitig erlaube ich mir zu meinem am Montag den 16. October  
stattfindenden  
**Gr. Antritts-Concert**  
unter Leitung des Capellmeisters Herrn **W. Möller** aus Dänemark  
alle Freunde und Bekannte freundlichst einzuladen.  
Eintritt frei.  
**Carl Rebien**  
**„Stadt Stockholm“.**

**Neu!! Wo kommen Sie? Neu!!**  
**20. Schmiedestr. Tonhalle. Schmiedestr. 20.**  
Montag den 16. October und folgende Tage:  
Täglich: **Gr. Concert** des Oesterr. Elite-Damen-Orchesters  
unter Leitung des Herrn **A. Schlosser**. 2 Herren.  
7 Damen.  
Anfang am Wochentagen 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.  
Bernh. Sellmann.

Am Sonntag den 15. dieses Monats:  
**Grosse Tanz-Musik.**  
Hierzuladet freundlichst ein  
**Hensefeld. G. Sternberg.**

Hente Sonntag:  
**Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen**  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Hente Sonntag, Anfang 4 Uhr:  
**Hansa-Halle. Familienkränzchen.**  
7 1/2 und 10 Uhr: Quadrille. Entree à Person 20 Pfg.  
9 Uhr: Polonaise. Jede Dame erhält eine Latern, jeder Herr eine Fahne.

**Sonnabend, Sonntag u. folgende Tage**  
sollen in dem  
**gänzlichen Ausverkauf**  
der Firma **Gebr. Dandsburger, Holstenstraße 10**  
1 Posten Jackett-Anzüge  
1 Posten Winter-Placetots  
1 Posten Loden-Joppen  
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen zum  
Ausverkauf kommen.

**Total-Ausverkauf**  
wegen Auflösung des Geschäfts.  
**Gebr. Dandsburger**  
nur allein **Holstenstraße 10.**

**Van den Bergh's Margarine**  
Pfd. 45, 50 55 und 60 Pfa.  
**Marko Vitello**  
schärfster Cria für Naturbutter, Pfd. 70 Pfa.  
empfiehlt  
**E. Meuer, Süßstraße 52.**  
Hauptvertrieb  
der Van den Bergh's Margarine.

**M. Heber, Photograph**  
Königsberg 89.  
hält sich bestens empfohlen.  
Cabinetbilder 12 Mt., Plakate 4,50 Mt.  
per Duzend.

**Auspielen**  
von  
fetten Gänsen, Sarpfen u. Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag den 22. October  
im Lokale C. Schliecker, Carlstr. 65.  
Eintrag 50 Pfa.  
Ergebnis C. Schliecker.

**Auspielen**  
auf einem Ziehbillard  
von fetten  
Gänsen, Sarpfen, Rauchfleisch  
in der Schantwirthschaft  
**Zur Burgtreppe**  
am Dienstag den 17. October 1899.  
Eintrag 50 Pfa. Anfang 10 Uhr Morgens.  
Hierzuladet freundlichst ein **F. Lierschütz.**

**Auspielen**  
von fetten  
Gänsen, Sarpfen u. Rauchfleisch  
am Montag den 16. Oktober.  
Eintrag 50 Pfg. Anfang 10 Uhr Morgens.  
Hierzuladet ergebenst ein  
**A. Lohrman, Gartenburger  
Allee 38.**

**Auspielen**  
von  
fetten Gänsen, Sarpfen u. Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard  
am Mittwoch den 18. Oktober.  
Anfang Morgens 10 Uhr. Eintrag 50 Pfg.  
Hierzuladet ergebenst ein  
**A. Retelsdorf Wwe.,  
Langer Lohberg  
25.**

**Einladung zum  
Stiftungs-Fest**  
des  
Central-Vereins der Deutschen Former  
(Zahlstelle Lübeck.)  
am Sonntag den 22. Oktober  
im Tivoli (Unions-Saal).  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Entree 50 Pfg., eine Dame frei.  
Es ladet ergebenst ein  
**Das Comitee.**

**Brauerei Gadenburg**  
Sonntag den 15. October 1899:  
**Grosses  
CONCERT**  
Eintritt 10 Pfa. Anfang 4 Uhr.  
Am Sonntag den 5. November d. J.  
Gänse-Vertegeln vom Verband des  
Lübecker Regier-Ges.

**Vereinshaus**  
Sonntag:  
**Unterhaltungs-Musik**

**Wer!!!  
Wer!!!**  
nochmal staunen will!!  
nochmal lachen will!!  
besuche eine der beiden Abschieds-  
vorstellungen im  
**Circus Variété.**  
Nachmittags 4 Uhr billige Preise.  
Kinder die Hälfte.  
Auf der Durchreise — Nur 2 tägiges  
Gastspiel  
**Geschw. Albery**  
Hand- und Neck-Quilibristen.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Letztes Auftreten  
der gesamten Attraktionen, höchst inter-  
essantes, antikes Programm.  
Montag den 16. October:  
Der neue Elite-Damen-Spielplan.  
20 Damen-Attraktionen.  
Noch nie dagewesen.

**Wilhelm-Theater**  
Sonntag:  
**Im weißen Hölzl.**  
Vorher: Die zärtlichen Verwandten.  
**Stadt-Theater**  
Sonntag:  
**Weisse Dame. Cavalleria rusticana**  
Montag:  
**Die lustigen Weiber von Windsor**



Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

(Originalbericht des „Lüb. Volksboten.“)

hg Hannover, den 11. Oktober 1889.

Zu der Nachrichtenfigur: was die Klassen über Programm und Taktik ...

Hoffmann-Homburg ... Die Genossenschaften ...

Robert Schickel ... Die Genossenschaft ...

Erhardt-Ludwigshafen ... Die Abrechnung ...

Nun zum Genossen Liebknecht ...

verrückt sind wir nicht. Parvus, gewiß ein praktischer und prinzipientreuer Genosse ...

Dr. Schickel ... Das mein Freund Erhardt ...

Stadthagen-Bahn ... Ich hatte das Vorhaben ...

In Bayern gibt es 150 000 Sozialdemokraten ...

Das es hier zu einem Kezzergericht nicht kommen würde ...

Nur in Berlin ... Nach Stadthagen hängt der Wahlerfolg ...

Schonland's Meinung von der hier erfolgten Klärung ...

haben entscheiden. Es ist auch gar nicht nötig, daß wir alle über einen Kamm geschoren sind ...

Tauischer-Stuttgart: Bernstein's Vorschläge sind nicht so harmlos ...

Rheinlandsäter.

Roman von Clara Wiebig.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Schloßstraße mit den erleuchteten Fenstern lag schon hinter ihr ...

Dunkel und einsam zog sich die Chaussee nach dem Vorort Pfaffendorf ...

Auch Dallmers wohnten auf der Chaussee; jetzt eben kam die Frau Hauptmann ...

an ihr Ohr. „Ah, sie singt,“ sagte die Lauscherin ...

Kaum klingelte sie, da stürzte es auch schon die Treppe herunter ...

„Das ist die Mama! Mama — Mama!“ Ein blondköpfiger strammer Junge stürzte ihr entgegen ...

„Mama, Lollo und Biddy sind so eilig!“ Sie spielten immer mit ihrem dreckigen Kochgeschirr ...

Mit wahren Jammergeheul hielten sie der Mutter die Puppe entgegen ...

„Mama, Mama, er haut uns!“ „Pst, pst, Kinder!“

Frau Hauptmann Khländer hielt sich lachend die Ohren zu; im Gefolge ihrer kleinen Horde trat sie in's Kinderzimmer ...

„Dah die!“ sagte Wilhelm altkling. „Settchen ist nach der Apotheke gerannt ...

Mit Donnergepolter stürzte ein Stuhl um, wie die Wilden jagten sich die drei um den Tisch ...

Die mit dem Jüngling beschäftigte Mutter drehte sich erschrocken um ...

„Es schmeckt ihm,“ jubelten die Geschwister, während die Mutter angstvoll auf ihn losstürzte ...

Jetzt ging draußen die Thür; Settchen kam mit Kamillenthee gerannt ...

„Der Herr Hauptmann ist ja zu Haus,“ antwortete Settchen ganz beleidigt ...

„Du Hause?“ Die junge Frau war wie erstarrt ...

„Wo ist denn Settchen und wo Buschmann? Ich hatte doch befohlen, keiner sollte weggehen!“



gehen schon in die Fabrik. In der Bernsteinschen Broschüre figurieren sie aber noch als Kleinbauern, die für uns zu gewinnen sehr schwer sein wird. Seit der letzten Zählung sind diese Existenzen schon von uns gewonnen worden. Bernstein rät uns zum Ausschluß aller bürgerlichen Parteien. Wen meint er? Den schabigen Berliner Freisinn oder die bluglich württembergische Hofdemokratie? Nein, das sind die Männer nicht dazu. Den Kampf um die Freiheit müssen wir selbst führen. Herr Bauer hat neulich gesagt, seine Partei müsse den Ausschluß nach rechts und nicht nach links suchen. Da werden wir doch nicht beiseite gehen und bleiben bei der alten Taktik. Wir leihen ihnen ob und zu die Rücken, damit sie in den Reichstag kumpeln können. Aber mit Haut und Haaren verkaufen wir uns nicht. Die große demokratische Partei bilden wir nicht mit. Versuchen wir uns mit solchen Rathschlägen verschonen. An einem baldigen Zusammenbruch glaube ich nicht. Bernstein sagt uns da nichts Neues. Es prellt ja auch nicht so, wir haben noch genug Arbeiter aufzufüllen. Wenn es einmal zum Reich kommt, dann wollen wir aber auf der Hut sein, daß wir nicht so wie die Doucegeisse 1848 um alle Freiheit betrogen werden. (Beifall)

v. Bolkmar: Schoenlank hat aus unserem Handbuch Stellen gegen die Zentrumspartei verlesen; ich bin ihm als Verfasser dankbar. Er scheint aber immer noch nicht begriffen zu haben, was ein Kompromiß ist und was nicht. Unser Verhalten ist nichts weiter, als eine Korrektur des schlechtesten Wahlsystems in Deutschland, es ist eine Wahlverbesserung, die Sie gefälligst Audiren mögen, bis die Zeit kommt, wo Sie uns die Geschichte nachmachen werden. Früher hat Schoenlank unser Verhalten gebilligt, das war freilich zu einer Zeit, wo Schoenlank den Genossen Kautsky den Großinquisitor des Dogmatismus genannt hat. (Weiterkeit.) Die ganze Debatte über die Taktik ist durch Schuld von beiden Seiten zu einem unentwärtbaren Mädel geworden. Die Angriffe dauern nicht erst von dem Buche Bernsteins her, man hat die Angriffe schon antwortet. Es ist eine große Ehre für Bernstein, daß eine Kampfpartei wie die unsrige sich drei Tage lang über ihre Theorie streitet. Ich beneide ihn fast darum, und bedaure es, daß wir so ganz leer ausgegangen sind. Noch niemals ist eine so heiß gekochte Suppe uns so kalt vorgesetzt worden. Noch niemals ist die Stimmung so schnell umgeschlagen. Schoenlank sagt, einen Scheiterhaufen wollte man nicht erreichen. Der Scheiterhaufen war schon da, bloß die Hündchen sind ausgegangen, und uns konnte man nicht drauf bringen. (Weiterkeit.) Eine Genossin hat sich ganz richtig geäußert: Was nützt es, wenn Bernstein hinausfliegt und die Bernsteiner drin bleiben. Die Bernsteiner sind Auer, Schuppel, Heine, und ich, selbstverständlich auch ich. Ich sehe ja jedes Jahr auf der Prospektionsliste, meiner Gesundheit hat es sehr gut angefallen. (Weiterkeit.)

Mit allem, was Bernstein sagt, ist ja Niemand hier einverstanden, auch ich halte Vieles für falsch, er sieht vielfach durch die englische Brille. Aber er sagt auch viel Nützliches und hat mir gute Anregungen gegeben. Ich sage hier ausdrücklich: Bernstein ist ein ebenso guter Parteigenosse wie wir einer von uns. Ich habe mich gefreut, daß das so vielfach auch in der Presse anerkannt worden ist. Die Freiheit der Kritik ist damit gewährleistet. (Lebendigkeit: Die hat Niemand beschränken wollen.) Aber ein Anhänger Ihrer Gruppe hat doch die Forderung aufgestellt, daß die Freiheit der Wissenschaft nur in soweit zu gestatten sei, als sie sich mit dem Parteiprogramm verträgt. So etwas Staatsdioner ist mir noch nicht vorgekommen. Gern ist die Genossin Augensburg sehr zahn aufgetreten. So viel Weisheit hätte ich hinter dieser Genossin nicht gesucht, nach ihrem ganzen bisherigen Auftreten. Um ein solches Widder, wie das gestrige, zu legen, wäre nicht ein so großes Segen vorher nöthig gewesen. (Große Weiterkeit)

(Der Vorsitzende bittet den Redner, solche verlegende Anmerkungen zu unterlassen.) Ich habe nur eine sprachwörtliche Bemerkung ohne jede persönliche Beziehung gebrauchen wollen. (Weiterkeit.) Der theoretische Streit hängt nachgerade an, langweilig zu werden. Unsere Partei wird nachgerade zum Zummelpfad für theoretische Kaschabazereien, bei der wir persöhnliche Rechthaber und absonderliche Uebertreibungen mit unerklären. Wenn das so fortgeht, muß ja die Arbeiterklasse die Achtung vor der Wissenschaft verlieren. (Sehr richtig.) Unsere Partei ist einig. An der Partei zweifelt Niemand. Ich habe schließlich zu erklären, daß meine bayerischen Genossen und ich allgemein freudig für die Resolution Bebel stimmen werden.

Ein Schlußwort wird angenommen.  
Es folgen persönliche Bemerkungen.  
Lichtnecht bestritt noch einmal, daß er in der Besprechung in Pöschel Bernstein persönlich verunglimpft habe. Der Bericht sei ungenau und etwas schärfere, als er gesprochen habe. In der Münchener Wahlangelegenheit habe er den Tadel der Mannheimer Genossen schon damals entgegengenommen.  
Frau Zettin bestritt, den Ausschluß von Bernstein aus der Partei verlangt zu haben, sie habe nur eine relative Scheidung der Grundzüge geäußert.  
Kautsky verwarf sich gegen den Vorwurf, Bebel indirekt einen Idioten genannt zu haben. Bebel hat in Erfahrung von einem Umsturz der Dinge von Grund aus gesprochen, nicht von Haberdatsch oder Zusammenbruch, er hat zudem dabei nur einen Brief von Engels zitiert. Ist also Bebel ein Idiot, dann ist auch Engels ein Idiot, darum kommt man nicht herum.  
Kosa Luzerburg bestritt, daß es richtig sei, daß sie in einer Berliner Versammlung gegen die Freiheit der Kritik innerhalb der Partei aufgetreten sei.  
Schröder-Ludwigshafen erklärt, daß der pöschel'sche Bewährmann Lichtnecht ein Mann sei, der seit 2 Jahren aus der Partei ausgeschlossen sei.  
David nennt es eine leichtfertige Verdächtigung Stadl.

Auf dem Schreibtisch brannte die grüne Studierlampe, Bücher und Hefen lagen aufgeschlagen, Pläne und Karten. Der Hauptmann der Artillerie, Paul Rylander, saß davor, aber er schrieb nicht; er stützte den Kopf in die Hand und blickte starr, mit weit offenen Augen vor sich hin. Die Hand, die den Kopf stützte, war schlank und blau geädert, das schwarze Haar an den Schläfen von leicht grauen Fäden durchzogen. Seine Haltung hatte etwas Lässiges, sie war nicht die eines schneidigen Soldaten, eher die eines Gelehrten, der viel über Büchern sitzt. Er war ja auch der Denker unter den Kameraden, „ein feiner Kopf“, wie die Vorgesetzten sagten; der Generalstabler in spe. Woran dachte er? Ein vertrauter Glanz war in den Augen, ein weicher Zug um seinen Mund.  
„Paul!“ sagte die junge Frau. Er hörte nicht.  
„Paul!“ wiederholte sie lauter. Ihre helle Stimme hallte ordentlich erschreckend durch das stille, halbverdunkelte Zimmer, der glasklare Ton fuhr aufstößend in alle Winkel.  
„Paul!“  
Er zuckte zusammen, einen Augenblick sah er sie wie geistesabwesend an, dann lächelte er und streckte die Arme nach ihr aus. „Du bist's — ah!“  
Mit einem fröhlichen Lachen bot sie ihm die glühende Wange zum Kusse.  
„Du Träumer.“ scherzte sie und zwipfte ihn am Ohr, „an was dachtest Du? Weichte mal!“  
„Ich?“ Seine Stimme hatte einen angenehmen Klang.  
„Elisabeth, ich dachte an Dich!“  
Er zog sie auf seinen Schoß und legte den einen Arm

hagens, daß durch seine Taxe Art der Agitation der Wahlkreis Mainz der Partei verloren gegangen sei.  
Der Vorsitzende Singer rügt den Ausdruck leichtfertige Verdächtigung.  
Auer wendet sich gegen Frau Zettin und liest die Stellen vor, in der sie eine realische Scheidung verlangt und gesagt hat, sie sei besser als ein fauler Friede. Er verlange nur, daß sie zu ihren Worten stehe und nicht hinter seinem Rücken hinter ihm herhebe.  
v. Bolkmar wiederholt, daß Genossin Augensburg thatsächlich die Freiheit der Wissenschaft eingeschränkt wissen wollte, und wer das thue, sei nicht revolutionär, sondern reaktionär.  
Stadl hagen bestritt, daß er den Genossen David für den Verlust von Mainz verantwortlich gemacht habe.  
Nach weiteren Bemerkungen von Auer, Zettin, Augensburg und v. Bolkmar wird die Verhandlung geschlossen und auf morgen vertagt.

## Politische Mundschau.

### Deutschland.

Das Reichsentscheidungsrecht über der Gesandtschaft betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten lehnt sich nach dem „V. T.“ an den Entwurf an, der bereits im Jahre 1893 dem Reichstage vorgelegt worden ist; jedoch soll sich derselbe auf das Allernothwendigste beschränken, insbesondere auch, um den Gemeinden keine unbilligen Lasten aufzuerlegen. Man wird daher wohl absehen von der einmaligen Bestimmung, wonach der Bundesrath beauftragt sein sollte, auch die Anzeigepflicht einzuführen beim Ausbrechen von Diphtheritis, Scharlach und ähnlichen Krankheiten, dagegen soll für Typhus die Anzeigepflicht vorgelesen bleiben, wie das auch in jenem Entwurf der Fall war. Die Rechtssprechung in verschiedenen Bundesstaaten hat es zweifelhaft hingestellt, ob die Behörden die Befugniß haben, beim Vorkommen dergleicher verheerender Krankheiten auf der Anzeigepflicht zu bestehen, welcher Ungewißheit nunmehr von Reichswegen ein für allemal ein Ende gemacht werden soll.

Die im Prozeß der Harmlosen an den Branger gestellten Lebensgewohnheiten der „edlesten“ und „besten“ Gesellschaftskreise entprechen dem nationalliberalen „Leipziger Tageblatt“ folgenden Stoßfänger: „Nicht es nicht ein wahres Fressen für die Sozialdemokratie, wenn sie den Arbeitern zurnen kann: Da steht ihr die Leute, die Euch führen sollen, wenn ihr den bunten Rock anhabt, oder deren Anordnungen ihr gehorchen sollt, wenn sie Landräthe oder Polizeidirektoren werden; da steht ihr sie, wie sie sich mit Leuten plamen lassen, die ein ehrlicher Arbeiter aus seiner Stube hinauswirft; wie sie, statt sich wie ihr zu neuer Arbeit rechtchaffen durch Gottes werthvolles Weichen, den Schlaf zu erholen, die Nacht zum Tage machen. Da steht ihr, wie sie in einer Nacht zehntausend Mark verlieren, eine Summe, für die ihr acht oder zehn Jahre hindurch in Mühsal und Gefährarbeit müßt.“ Wir brauchen dem für heute nichts hinzuzufügen.

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung am Donnerstag die Vorlagen, betreffend den Entwurf von Ausführungsbestimmungen zum § 25 des Gesetzes über das Flaggenrecht der Kanfahrtsschiffe vom 22. Juni 1890 und den Entwurf eines Abzeichens für das Deutsche Reich den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Dem Ausschussantrage vom 11. d. M., betreffend die Zulassung spanischer Verzeichnisse und Moske zum Verlagszollfreie und den Ausschussberichten über die Vorlagen vom 15. Juli, 11. August und 3. Oktober d. J., betreffend die Erstattung des Volkes für vermindertes Reich und über die Vorlage vom 23. August d. J., betreffend die Erstattung von Zoll für polierte Celluloidplatten, wurde die Zustimmung erteilt.

Im Harmlosen-Prozeß kam es am Donnerstagmorgen wieder zu einem heftigen Zusammenstoß mit dem Kriminalkommissar von Mantensiel. Der Kammerdiener des Herrn von Kröcher erzählte, daß Mantensiel ein erstes Protokoll mit ihm aufgenommen und daß er, der Kammerdiener, es bei der Vorlesung für nicht richtig erklärt habe, worauf es beiseite gelegt oder zerissen worden sei. Hier sprang der Kriminalkommissar hervor und schrie mit Stentorstimme: „Das ist eine komplette Unwahrheit!“ Der Herr Kriminalkommissar wurde wegen dieses Angeiffs auf einen verurteilten Zeugen jedoch nicht rekrutirt und der Kammerdiener Mayer bekam keine rechte Gelegenheit mehr, die Angelegenheit im Zusammenhang darzustellen. Er erklärte aber noch, er habe bestimmt nicht gesagt, im Koffer des Herrn v. Kröcher habe sich ein Kontexte befunden, während Herr v. Mantensiel eine solche Behauptung ins Protokoll aufgenommen hat. Der Widerspruch wurde nicht aufgeklärt. Und noch einmal kam die „Erforschungsmethode“ des Herrn Kriminalkommissars zur

um ihren Leib, keine andere Hand schloß sich um ihre vollen, ein wenig verarbeiteten Finger.  
„Meine fleißige Frau!“ flüster er zärtlich und hob ihre Hand in die Höhe. „Wie sie rauh ist und war mal so sehr weich und hübsch! Sie hat sich zerfurcht um meinetwillen — komm, ich will die braven Fingerringe lassen!“  
Sein dunkler Schmirzbart drückte sich auf die Hand, die Frau ließ es achlos geschehen, ihre Blicke hasteten unverwandt auf seinen Schläfen.  
„Mein Gott, Paul“, sagte sie plötzlich, „du bist viel grauer geworden in letzter Zeit! Ich muß mir wirklich mal eine Stunde abmüßigen und dir die garstigen Haare ausziehen — es macht gar keinen guten Eindruck, wenn ein Hauptmann schon anfängt grau zu werden!“  
Sie tippte mit dem Finger auf seinen Kopf; er wehrte lächelnd ab, das weiche Licht in seinem Auge war noch nicht erloschen.  
„Meine Elisabeth, ja die Jahre gehen!“ senzte er leicht.  
„Unser Kettester ist bald zehn. Wie ich vorhin hier so allein saß, fiel mir die Feder aus der Hand; ich dachte zurück, wie ich dich kennen lernte, der junge Leutnant das blutjunge Mädchen — weißt du noch, Elisabeth, beim Walzer auf deinem ersten Ball war's?! Du warst die Allergeseiertste; es schmeichelte mir kolossal, daß du im Potillon zweimal einen Orden auf meine Brust stecktest.“  
„Natürlich weiß ich's —“ die Grübchen in ihren Wangen vertieften sich — „ich dachte mir gleich: den möchtest du heirathen!“  
„Und weißt du“, fuhr er ernster fort, „wie wir dann einmal miteinander durch den Wald gingen und hoch oben

Sprache, als ein Brief verlesen wurde, den er an einen abwesenden Herrn gerichtet hat, um von diesem Mittheilungen zu erhalten. Er wünscht in diesem Briefe die Namen solcher Herren zu erfahren, die Zeugen auffälliger Spielerglücks der Angeklagten gewesen sind, und motivirt diesen Wunsch mit einer zarten Rücksicht gegen die betreffenden Herren. Er wolle nach Möglichkeit verhindern, daß dieselben in die Affäre hineingezogen würden. Natürlich verjämmt Herr von Mantensiel auch nicht, sich dem Herren Kameraden schriftlich als gewesener aktiver Offizier vorzustellen, und als solcher um Unterstützung zu bitten. Ein den Angeklagten weniger günstige Zeuge trat Vormittags in der Person des Herrn stud. med. v. Janta auf, der allerdings dem Angeklagten v. Kaiser nicht ganz grün sein soll. Er behauptet, daß sich Kaiser einmal am Morgen nach einer Ten Nacht in auffälliger Weise beim Zusammenzählen der Punkte geteilt und infolgedessen gewonnen habe. Es entstand dabei eine im Gerichtssaal gewiß seltene Scene. Um nämlich festzustellen, ob der Zeuge in die Karten habe hinein sehen können, wie er behauptet, nehmen die Angeklagten v. Kaiser, v. Kröcher sowie Graf Revenfrow und der Zeuge von Janta am Zeugnisscheit Platz, und mit den auf dem Tische des Kollegiums reichlich vorhandenen Karten wird die Situation von demals vorgeführt. Es gewinnt dabei zur großen Reiterkeit aller Anwesenden den Anschein, als solle vor dem Mißvertheil ein regelrechtes Ten von statten gehen. Ungeachtet der auf allen Seiten erregte auch die Vernehmung eines von in, ein westfälischer Insel stammenden buntegelben und sehr derblichen Jünglings mit krausen Haaren, der in Berlin die technische Hochschule besucht und im Jagdgebiet der Harmlosen dort „angehoben“ worden ist. Dabei will es der glänzige Zufall, daß der Sohn der heißen Zone mit zweien der Angeklagten überhaupt nicht gespielt, von Herrn v. Kaiser jedoch etwas gewonnen hat. Die weitwichtigen Verhandlungen des Harmlosen-Prozesses neigen sich nun endlich dem Schluß entgegen. Der Präsident theilte mit, daß er am Sonnabend mit den Zeugenvernehmungen fertig zu werden hoffe. Am Montag werden die Verhandlungen ausgesetzt. Man kann danach annehmen, daß am Dienstag die Plaudereien beginnen werden.

Eine Rede des Kaisers, die am 26. September gehalten wurde und deren Veröffentlichung im amtlichen Theil des „Reichsanzeigers“ nun plötzlich für notwendig befunden wurde, enthält einige Sätze, die auch über den Verkeis „materieller“ Mängel hinaus Aufmerksamkeit erfordern. Es handelt sich um eine Marinerede, deren äußerer Anlaß die Rückkehr des Kreuzers „Maiser“ aus Ostasien war. U. A. sagte der Kaiser:

Son ist Dank verfloß jetzt Alt und Jung, Hoch und Niedrig im Deutschen Reich mit Liebe und Interesse jedes unserer wenigen Kriegsschiffe, welche im Auslande Aufgaben zu erfüllen haben. Ganz besonders aber mein Schiff „Maiser“ ist mit klopffendem Herzen und reger Spannung bei der Lösung der Aufgabe in Tsintau begleitet worden, und es lebt wohl kein deutscher Mann und keine deutsche Frau in unseren weiten Gauen, welche nicht freudig und erbotenen Sinnes die in der Heimath eintlaufenden Nachrichten laien, wie manhaft ihr und Eure Kameraden des Kreuzer Geschwaders für Deutschlands Ehre eingetreten sind.“

Wir erlauben uns hierzu die Bemerkung, daß der Kaiser von seinen Rathgebern über das Interesse des Volkes an den Fahrten der Kriegsschiffe gewaltig getäuscht wird. Speziell das kausische Unternehmen ist von der Mehrheit des Volkes nicht nur mit Gleichgültigkeit, sondern mit noch ganz anderen Gefühlen betrachtet worden. Was die „wenigen Kriegsschiffe“ anbelangt, so sind die Steuerzahler zu einem sehr erheblichen Theil der Meinung, daß das Reich nicht zu wenig, sondern viel zu viel der schwimmenden Mordmaschinen habe, und daß die Millionen, welche alljährlich der Militarismus verschlingt, im Lande selbst viel nutzbringender angewendet werden könnten.

Durch den schwer empfundenen Mangel an flüchtigen großen Auslandschiffen gedrängt, mußte ich dieses alte, zum Kreuzer nicht bestimmte Schiff noch einmal nach Ostasien hinausenden, heißt es weiter in der Rede. Soeben versicherten die Offiziere, die Aufgaben für die Marine, speziell für Schiffsbauten, würden im kommenden Jahre die schon bewilligten Summen nicht ganz erreichen. Angesichts der neuesten Marinereden aber stehen Ueberraschungen zu befürchten, Ueberraschungen, wie sie leider seit dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers gerade in Marinejachen nicht selten waren.

Der deutsche Fleischerverband versendet, wie man verschiedenen Berliner Blättern schreibt, unter der Ueberschrift „Mantel und Klauenfische, gelehrte Woffen eines Angelehrten“, eine recht kräftige Kritik der bestehenden

auf dem Aussichtspunkt allein standen und hinterher sahen auf den Rhein, und die Schiffe und die Häuser so winzig schienen und die Menschen ganz verschwanden? Um uns her nur die große Ruhe der Natur. Da drang etwas von dem göttlichen Funken in unsere Seele; wir verstumten, aber unsere Hände tasteten, bis sie sich fanden und hielten. Sag, Elisabeth, war's nicht so?“  
Er sah ihr in die Augen.  
Sie erwiderte erstaunt seinen Blick und schüttelte dann vergnügt den Kopf.  
„Keine Ahnung mehr! Hab' ich ganz vergessen. Aber ich weiß, wie froh ich war, als du bei der Tante um mich anhieltest. Ich hatte keine Eltern mehr und keinen Pfennig, da war meine einzige Aussicht eine Heirath. Und nun noch dazu eine so gute Parthie! Weißt du, Paul“, plauderte sie weiter, „du hättest mir hören sollen, was die alte Jungfer, die Blanke, schwätzte — heut auf dem Kaffee bei Frau Doktor Schmidt — huh, gräßlich war's! Ich hab' ihr aber ordentlich eins drauf gegeben und gesagt, wie glücklich ich mit meinem lieben Mann und meinen Kindern bin.“  
Sie küßte ihn.  
„Und nicht wahr, da ich jetzt gerade so schön Zeit habe, stehst du mal mit mir die letzten Rechnungen durch? Und etwas mehr Wirthschaftsgeld giebst du mir auch für nächsten Monat! Die Mädchen brauchen Schuh und Wilhelm ein Paar neue Hosen, der alte Hosenboden geht nicht mehr zu flicken — nicht wahr, du giebst mir zwanzig Mark extra?“  
Er nickte freundlich, aber der Glanz in seinen Augen war fort. Er sah aus wie ein Ernüchterter.  
(Fortsetzung folgt.)



**Seuchenvorschriften.** Der Verfasser meint, die starke Ausbreitung der Seuche sei eine Folge gerade der Seuchenvorschriften, weil sie nämlich den Bauern zwingen, das Vieh durchzusehen zu lassen, anstatt es sofort zu tödten. Denn dadurch würden Monate lang unzählige Seuchenherde erhalten, die eben die große Gefahr für den Viehstand bilden und die es gerade gette, möglichst rasch zu beseitigen. Seiner Ansicht nach müßten die Seuchenvorschriften umgekehrt so beschaffen sein, daß der Bauer veranlaßt werde, sein gesunde und kranke Vieh möglichst sofort nach Ausbruch der Seuche zu tödten. Er glaubt dieses Resultat durch folgende Vorschläge erreichen zu können: 1. Jede Erkrankung an Seuche wäre, wie heute schon angeordnet ist, anzuzeigen. 2. Innerhalb der nächsten drei Tage wäre der ganze Viehstapel des Besitzers nach dem nächsten Viehmarkt zu überführen und dort zum Schlachten zu verkaufen. 3. Der Transport zum Viehmarkt und vom dort zum Schlachthofe findet unter behördlicher Kontrolle (plombierte Wagen, etc.) statt. 4. Auf den Viehhöfen sind gesonderte Seuchen-Abtheilungen einzurichten, aus denen das Vieh nur an die Schlachthäuser transportiert werden darf, nicht zum Weiterverkaufen an andere Viehmärkte. 5. Der Viehherd, der diesergestalt zum Verkauf seines Viehstapels gezwungen wird, hat Anspruch auf Entschädigung aus einem Fonds, der gebildet wird aus Beiträgen, die jeder Viehherd von Vieh mit vielleicht 1 Mk. pro Kopf jährlich zu zahlen hätte. (Ca. 15 Millionen würden auf diese Weise leicht zusammen kommen.) In dieselben Fonds müßten öffentliche Mittel herangezogen werden. 6. Die Entschädigung müßte nach einer festen Skala gewährt werden, verschieden im Jung- und Zuchtvieh, Milchvieh, Magervieh etc. Vom Ausfall an zu erzielendem Verkaufspreis entbrennend, würde die Entschädigungsquote bei Jung- und Zuchtvieh am höchsten, bei Magervieh am niedrigsten sein. Bezahlt müßte pro hundert Pfund Lebendgewicht, ermittelt in der Seuchenabtheilung des betreffenden Viehmarktes. 7. Sämmtliche sonstigen Abpersungsverordnungen wären nach Reinigung und Desinfektion der vertriebenen Ställe aufzuheben. Der Gewinn bei diesem System wäre Ausmerzungen der Seuchenherde, möglichst schnell und unter möglicher Schonung der Viehhaltervermögen. Die recht billigen Ausführungen müßten sehr wohl die in den betreffenden Kreisen herrschende Stimmung wider. Der letzte Satz, den wir nachstehend wiedergeben, hätte bei jedem obenangeführten als Ueberschrift dienen können: es müßte nach gerade angezeigt sein, daß die Regierung sich zur Bekämpfung der Seuche nicht nur Rath halt bei Veten, die an der Seuche leben, sondern auch bei den Veten, die einer der Seuche leiden und sie bezahlen müssen.

**Von Miasmen.** Ueber die Verhütung in unserer „herrlichen“ ostasiatischen, Pachtung“ (ebener der Mensch, wenig Sündiges). Das Klima ist angenehm und gesund, mit Ausnahme der Regenzeit (Juli-August), und viele haben wir jetzt gerade hinter uns. Nieherkrankheiten grassiren während dieser Zeit sehr stark, in erster Linie Typhus, Ruhr, Malaria und Herzkrankheiten. Von dreihundert Mann an Land befindlicher Truppen waren durchschnittlich 50 bis 60 krank, und in den letzten Wochen sind 8 Mann gestorben, auch liegen noch viele schwer krank darnieder. In dieser schlimmen Zeit möglichst ohne Nachtheil zu überleben, waren die Wirklichkeiten stark frequentirt und sehr hart, haben doch selbst vielfach die Aerzte, bis heute nicht einer klimatischen Krankheit vorbeugen, bestete in reichlichem Genuß von Spirituosen. Nicht zweifelhafter Natur sind hier noch zahlreiche Elemente der Bevölkerung. In der Spielerei hier in erster Linie weggekauften Klotzern und Bankrottieren aus Europa eine recht große Rolle. — Diese Miasmen besen sich mit Meldungen der „Miasmenauslassung“, die von verschiedenen schweren Einbrüchen aus der letzten Zeit zu erzählen wissen. Das Miasma ist der Grund für diese unerfreulichen Vorkommnisse in dem Miasmenmangel, der sich in Folge lang anhaltender Dürre im Hinterlande geltend mache.

### Dänemark.

**Der Arbeitgeber-Verband** hat dieser Tage unter Anschluß der Presse seine Delegirtenversammlung abgehalten. Einem der Arbeitgeberblätter verkündigte, die Verhandlungen hätten ergeben, daß der Verband durch die Auslieferung so gestärkt worden sei und jetzt soviel Mitglieder umfasse, daß er bei einem neuen Kampfe die doppelte Anzahl Arbeiter auspressen könnte. Sobald wird der Verband eine neue Kraftprobe aber doch nicht wagen, nachdem er die Stärke der Arbeiter kennen und achten gelernt hat. Ohne Zweifel würde ihm ein groß Theil der kapitalschwächeren Mitglieder die Gefolgschaft kündigen, denn sie sind es, welche die Kosten des Feldzuges bezahlen. Die Sammlungen für die bedürftigen Meister sind, wie verlautet, außerordentlich ausgefallen. Obwohl einige Großgrundbesitzer über 1000 Kronen zeichneten, sollen doch nicht mehr als 60 000 Kronen zusammen gekommen sein. Der Verband wird natürlich bestrebt sein, seine Position möglichst zu stärken, die Arbeiter müssen ebenfalls auf alle Eventualitäten sich vorbereiten.

### Serbien.

**Um die Verdienste Milan's**, denen neulich vor der serbischen „Volksvertretung“ so begeisterte Anerkennung zu Theil wurde, in's rechte Licht zu setzen, giebt eine Berliner Zeitung folgende Zahlen wieder: Seit dem Attentat vom 6. Juli 1899 wurden, soweit es bekannt geworden, 376 Personen (im Innern des Landes soll es ihrer noch mehr geben) verhaftet, 281 Personen (darunter 12 serbische Staatsangehörige) aus dem Lande verwiesen, mehr als 200 Personen flüchteten aus dem Lande, etwa 20 Personen wurden vollkommen vermißt, 71 Personen verloren ihre staatl. Anstellungen, Pensionen, Versicherungen usw., zusammen bei 950 Personen. An Menschenleben gingen infolgedessen bisher vier zu Grunde (einschließlich Knezewitsch' Hinrichtung), zwei wurden wahn- sinnig, 64 zu zusammen 411 Jahren (zu weit überwiegend Theile wegen Beleidigung Milan's) schweren oder einfachen Kerker oder Haft verurtheilt, 52 sollen noch der Aburtheilung harren, 56 wurden freigelassen und stehen meist unter Polizeikontrolle oder gar in Haushaft, während die übrigen ganz willkürlich im Kerker gehalten werden. — Einem Kommentator bedürfen diese Zahlen nicht, sie sprechen eine berebte Sprache.

### Afghanistan.

**Ueber Grausamkeiten**, welche der Emir von Afghanistan verübt hat, meldet man dem Londoner Daily Telegraph aus Petersburg: Der Emir hatte die Absicht kundgegeben, Kabul zu verlassen, um nach Masari-Charif zu gehen, wo er eher Gelegenheit hätte, mit den russischen Behörden in Verbindung zu treten. Sein Plan wurde aber aufgegeben und mußte aufgegeben werden. Dadurch wurde Abdurrahman in einen Zustand der Raserei verlegt, in dem er viele Grausamkeiten beging. Eine Anzahl von Afghanen hatte öffentlich von seiner Abreise gesprochen. Die Leute wurden arretirt und ihnen die Zungen abgeschlitten. Aber damit war der Muth des Emirs noch nicht vollständig befriedigt. In Kabul hat er eben eine Reihe von schrecklichen Mordthaten angeordnet, durch die die Ueberzeugung gefestigt wird, daß er thatsächlich wahnsinnig sein muß. Das letzte Opfer seiner Grausamkeit war ein hoher Beamter. Die Beine des Unglücklichen wurden an zwei Holzpfähle gebunden, die kreuzweise übereinandergelagert wurden. Dann wurde auf beiden Seiten gezogen, bis der Körper durchlöcherlich in zwei Hälften gerissen war. Zwei andere hohe Beamte, Mirza Abdoul Hakim und Mirza Abdoul Hakim, wurden aneinander gebunden und ins Feuer geworfen. Ein Berliner wurde in einen Kessel mit heißem Wasser geworfen; seine Ueberbleibsel dienten dem Wunsch des Emirs zum Trank. Abgehen von diesen Grausamkeiten werden täglich Hinrichtungen vorgenommen. Eine große Anzahl von Afghanen haben infolgedessen Kabul verlassen. Die Klüftung jedoch in den bergigen Gegenden in der Nähe der russischen Grenze. Mit Rücksicht auf die Verwirrung in Kabul und um der Einwanderung von Afghanen in russisches Gebiet ein Ziel zu setzen, wurden die russischen Grenztruppen beträchtlich verstärkt. Jedemfalls wird dieser Punkt in Menschensicht, wenn es weiter rüber, bald das Sommerfeld zeigt.

### Soziales und Parteileben.

**Emile Wandervogel's** Gesundheit ist, wie die „Luzerner Post“ aus Bernel meldet, durch die Ueberanstrengungen der letzten Monate in's erschütterte, daß er der wunden Genesung der Nerven nicht wahrnehmen und in seiner Verfassung nach zunehmendem Alter wird. Die Krankheit wird immer schlimmer und bald wieder gelitten, denn er an der Wahrscheinlichkeit noch mehr leiden wird.

**Erzrenliches Tödtchen.** Wie man der „Berl. Htz.“ entnehmen kann, ist ein junges Mädchen, welches von einem Herrn in der Stadt in dem Spindelwerk in der Straße... (Text ist hier sehr undeutlich) ... wurde verführt und dem andauernden Begleiter recht wenig verlor.

### Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Bei dem Neuan der Herz Jesu Kirche in Sanabria wurde das Orchester am 2. Juni... (Text ist hier sehr undeutlich) ...

**Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.** Der Disponent und Weinstockführer des volnischen Blattes „Matalk“, Robert Wanda, und der Maurermeister Kasimir Piersch wurden von der Strafkammer in Weutchen zu vier bzw. sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Dem Landgericht in Berlin war am 6. Juni der Tappezierer Carl Henke wegen Beleidigung des Kaisers zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Er befand sich am 10. März in angetrunkenem Zustande in einer Konditorei und soll sich hier des Vergehens schuldig gemacht haben. In der Revision des Angeklagten führte der Verteidiger Reichwerde darüber, daß ein von ihm gestellter Beweis Antrag abgelehnt oder vielmehr während der Verhandlung unberücksichtigt gelassen ist. Er habe beantragt gehabt, den Arzt, der den Angeklagten seit 15 Jahren kenne und behandle, darüber zu vernahmen, ob Henke, der im übrigen sehr nüchtern sei, wenn er trinke, anfange zu quasseln und zu renommiren und dann seiner Sinne nicht mehr mächtig sei. Da Urtheil und Protokoll nicht erkennen ließen, daß mit diesem Antrage ordnungsmäßig verfahren ist, so hob das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. — Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich in Breslau der 71jährige Hausbesitzer Tisse zu verantworten. Er wurde freigesprochen. Aus der Urtheilsbegründung ging hervor, daß ein dem Angeklagten feindselig gestimmter Lagermeister, Körner heißt er, ihn aus Haß benutzirt habe. Der Angeklagte hatte eines Tages im letzten Frühjahr Grund zur Unzufriedenheit mit einer königlichen Behörde zu haben geglaubt und seinem Groll in Bemerkungen Ausdruck gegeben, die auch einer seiner Bekannten zu hören Gelegenheit hatte. Einige Monate später, als die beiden Familien in Feindschaft gerathen waren, demnirzte dieser Thronzeuge!

**In dem großen Spielerprozeß**, der gegenwärtig das Kriminalgericht zu Moabit beschäftigt und das Treiben im „Klub der Jantosen“ beleuchtet, erwiderte einer der Angeklagten auf die Bemerkung des Präsidenten, daß einmal der Bankfall die Hälfte des Ertrages der Klubleitung überwiesen habe, was höchst auffallend sei: „Niemand der Beteiligten, selbst nicht Herr von Gally, der eifrigste Spieler von Europa, hat das auffallend gefunden.“ Herr v. Gally verdient in der That diese Bezeichnung. Vor einigen Jahren nannte man ihn auch, wie das „Wiener Extrabl.“ erzählt, den „König der Spieler“. Es war ihm nämlich gelungen — was keiner noch vor ihm erreicht hatte — die Bank von Monte Carlo zu sprengen. Er gewann damals an einem Abend über 600 000 Fr. und am zweitfolgenden Abend 800 000 Fr. Da beim zweiten Male

momentan die ganze Summe im Spielfaale nicht vorhanden war, mußte erst Geld herbeigeschafft werden, was übrigens selbstverständlich keinerlei Schwierigkeiten bereitete. Aber „geprengt“ hatte Gally democh die Bank und deshalb erhielt er den Titel eines Spielkönigs. Sein Glück währte nicht lange. Er verlor bald wieder die ganze Summe und im Laufe der folgenden zwei Jahre auch zwei große Erbschaften. Louis von Gally ist ein ungarischer Gutsbesitzer, den die Spielwuth von der heimathlichen Scholle fortgetrieben hat.

**Der polnische Roman „Rana“** unterlag Donnerstag einer eingehenden Prüfung seitens der genannten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin. Die Anklagebehörde hat dies Werk des berühmten Romaniers als unzüchtig befunden und deshalb die Wechlagnahme beantragt. Staatsanwalt Gayer hatte eine ganze Anzahl Stellen aus dem Roman herausgeholt, die als unzüchtig zu erachten seien. Im Interesse der Ordnung und der guten Sitte beantragte er die Verurteilung unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden zu lassen, der Gerichtshof war aber nicht der Ansicht, daß eine Gefährdung der guten Sitte zu befürchten sei und verhandelte deshalb bei offenen Thüren. Nach Verlesung der betreffenden Kapitel hielt der Staatsanwalt seinen Antrag auf Wechlagnahme anrecht. Der Gerichtshof folgte diesem Antrage nicht, sondern verfügte die Freigabe der bereits beschlagnahmten Exemplare. Wie der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Seipe, anführte, konnte man wohl die beanstandeten Stellen für unzüchtig halten. Es sei aber anzuerkennen, daß der Verfasser nicht die Absicht gehabt habe, auf die Lesenden einen schädlichen Einfluß auszuüben, sondern daß er durch seine Erzählung abichreckend habe wirken wollen. Dadurch werde dem Roman der Charakter des Nüchternen genommen.

**Die thürer Chorisin.** Eine Liebesaffäre mit hartem Resultat. Nachgehmal wird, wie man aus Breslau hört, für den Chemiker Dr. Bernhard Deder die Chorisin, die er im Jahre 1895 in Berlin mit der schönen und klugen Chorisin Wilhelmine Schmidt an's Leben anbandelte. Obwohl dem Herrn Doktor bekannt war, daß seine Wilhelmine die Liebe schon lange, lange vorher gründlich kennen gelernt, trug er sich doch in altem Glauben mit der Absicht, sie durch Homens zarte, aber nicht die Hände auf ewig an sich zu fesseln und verlobte sie in aller Form mit ihr. Darüber entstand nun aber ein großer Streit in der angeführten und sehr vernünftigen Chorisin, der Brautgams, und der Vater, ein Berliner Herr, legte Himmels und Hölle in Bewegung, das Verbot zu setzen. Da schon Wilhelmine „vernünftig“ war, kam ein Abfindungsvertrag zu Stande, auf Grund dessen sie 100 000 Mk. in baar emyng und sich außerdem noch eine Jahresrente von 5000, sage und schreibe fünfzehntausend Mark vertheilte ließ, die bis zu ihrer Pensionierung, eventuell, falls sie sich nicht unter das Ehepaar langem Jahre oder mehr, bis zu ihrem Tode zu zahlen war. Nachdem bereits eine Rate der Rente gezahlt war, konnte der Herr des Dr. Deder den Abschluß des Abfindungsvertrages und weigerte sich, die Rente weiter zu entrichten. Da kam er aber bei der schönen Chorisin schlecht an. Sie ging zum „Medi“, und so stand am Mittwoch in diesem mit dem Rechtsstreit Termin vor der zweiten Zivilkammer des Landgerichts Breslau an. Der verklagte Herr Deder gab als Grund seiner Weigerung an, daß er erst jetzt Rente bekommen habe von dem „lieblichen“ Portleben“ der Klägerin, die er bis dahin für einen weiblichen Ingerdold der Bühne gehalten. Er drang damit aber nicht durch; die Klägerin hatte aus ihrem Vorleben ihrem Brautgams gegenüber nie ein Hehl gemacht und dessen Vater, als dieser Punkt bei den Vertragsverhandlungen einmal zur Sprache kam, in dieser Hinsicht an seinen Sohn verwiesen. Das Gericht mußte hiernach den Anspruch der Klägerin als begründet anerkennen und verurtheilte den Verklagten zur Weiterzahlung der vollen Rente von jährlich 5000 Mk. an die schöne Chorisin.

**Durch den elektrischen Strom getödtet.** Ein überaus trauriges Unglück ereignete sich am Montag in Klusje bei Montbeliard (Doubs). Durch diesen Ort führt eine Telephonleitung, deren Stangen sowohl die gewöhnlichen Trähler, als auch einen härteren tragen, welcher die elektrische Kraft von dem Elektrizitätswerke in Le Goule nach Klusje zu Beleuchtung der Straßen überführt. Ein Arbeiter war nun auf einer der Stangen mit Reparaturen beschäftigt. Wie gewöhnlich hatte er die Füße zusammengebunden und einen Riemen um den Leib, um die Hände frei zu haben. Man hatte ihn benachrichtigt, daß er nicht über 3 Uhr Nachmittags arbeiten dürfe, weil dann der elektrische Strom wieder zirkulire. Aber der Mann hatte das über seiner Arbeit vergessen, und als er den Beleuchtungsdroht berührte, erhielt er einen Schlag, der ihn auf der Stelle tödtete. Gleichzeitig gingen seine Kleider und schließlich die Stange an zu brennen und man mußte die Feuerwehr holen, um dem gräßlichen Schauspiel ein Ende zu machen.

**1000 Menschen umgekommen!** Nach einem Telegramm des Amsterdamer „Handelsblad“ aus Batavia ist die Stadt Amahai an der Südküste der Insel Ceram durch ein Erdbeben völlig zerstört worden. 4000 Menschen sollen umgekommen, 500 verletzt sein.

**Ein 300jähriger Prozeß.** Das Oberste Landesgericht in München hat in letzter Instanz den seit 300 Jahren zwischen den Freiherren v. Thüngen und der Gemeinde Burgjün in Unterfranken schwebenden Prozeß dahin entschieden, daß letzterer der strittige Waldbesitz definitiv zugesprochen wird.

**Die Pest in Porto** macht bedenkliche Fortschritte. Am Mittwoch verzeichnete man neun Fälle. So zahlreiche Fälle an einem Tage wurden bisher noch nicht gezählt. Der Ausschuß der Kaufleute suchte bei den Behörden nach, daß die Zahl der Erkrankungen von den Zeitungen nicht veröffentlicht werden.

**Die Cholera** ist in Paaslo (Holland) festgestellt worden. Es sind bereits energische Abwehrmaßregeln, um die Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern, getroffen worden.

### Stierskang-Viehmarkt.

Hamburg, 12. Oktober.

Der Schweinehandel verlief gut.

Bugelirt wurden 2030 Stück. Preise: Versandschweine, schwere 47—48 Mk., leichte 48—49 Mk., Saenen 40—45 Mk. und Ferkel 46—48 Mk. pr. 100 Pfd.



Bitte Schaufenster beachten zu wollen.

**Garnirte  
 Damen-  
 und  
 Kinder-Hüte**

empfehlen  
 in grösster Auswahl  
 von den Billigsten bis zu  
 den Feinsten.

**D. Wagner**

25 Holstenstr. 25.  
 Bitte achten Sie auf meine Firma!

In der Abtheilung  
**Herren- u. Knaben-Confection**  
 treffen täglich große Sendungen ein.  
 Compl. Herren-Anzüge M. 8,50—13,50  
 Herren-Paletots M. 7,90—12,00  
 Roden-Zoppen M. 3,00—25,00  
 Knaben-Anzüge, alle Preislagen.  
**Arbeiter-Garderoben**  
 hojen, jetzt von 98 Pfg an, Jacken von  
 1,18 M. an für alle Gewerke.  
**Otto Albers,** Kohlmart 10  
 u. Markt 4.  
 Barverkauf.

Wir empfehlen:  
 Prima franz. Eierkartoffeln  
 beste Magnum bonum  
 zu billigen Preisen frei Haus.  
**Spethmann & Fischer**  
 Bedergrube 59.

**Achtung!  
 Holzarbeiter!**

Morgen Sonntag:  
**Urabstimmung!**

Einladung zum  
 Auspielen auf einem Ziehbillard  
 und Verkegeln  
 von  
 fetten Gänsen, Harpfen  
 und Rauchfleisch  
 am Sonntag den 15. Octbr. 1899  
 im  
**Restaurant Recknagel**  
 früher: Busch's Bier-Convent, Genierstr. 30.  
 Anfang 11 Uhr Morgens. Eintritt 50 Pfg.  
 Es ladet ergebenst ein **A. Recknagel.**

Auspielen  
 von  
 fetten Gänsen, Harpfen  
 und Rauchfleisch  
 auf einem Ziehbillard  
 am Montag den 16. October 1899.  
 Anfang Morgens 10 Uhr,  
 Ende Abends 10 1/2 Uhr.  
 Einsatz 50 Pfg.  
 NB. Der beste Spieler erhält als Prämie eine  
 silberne Remontoir-Uhr.  
 Hierzu ladet ergebenst ein  
**J.C.B. Schmehl, Hundestr. 14**  
 Gasthof „Stadt Schleswig“.

**Besondere Beachtung**  
 verdienen jetzt meine für die Herbst- u. Winterfaison eingetroffenen Waaren  
 und empfiehlt es sich, ehe man seinen Bedarf deckt, das  
**Parthie-Waaren-Geschäft**  
 Mengstr. 4 über Mengstr. 4  
 zu besuchen, um sich von den unglaublich billigen Preisen zu überzeugen.  
 Ich verkaufe:  
 Eine Parthie Kleiderstoffe, ganzes Kleid 1,50 M.  
 Eine Parthie Kleiderstoffe, elegant, 6 Meter 2,20 und 1,50 M.  
 Eine Parthie Mäntelchen, doppelseitig, 50 Pfg.  
 Eine Parthie Damen-Blusen mit Spitze 110, 95, 75 Pfg.  
 Eine Parthie Nachtsachen, weiß und bunt, 145, 125, 95 Pfg.  
 Eine Parthie Hemden, 10 Meter 1,80 M.  
 Eine Parthie Fauch-Beinkleider u. Unterwäsche außerordentl. billig.  
 Eine Parthie Gardinen, sehr preiswerth.  
**Parthiewaaren-Geschäft Mengstr. 4.**  
 Einziges Geschäft dieser Art am Platz!

**Deutsche socialdemokratische  
 Partei-Versammlung**  
 am Montag den 16. October  
 Abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht der Delegirten vom Parteitag in Hannover.  
 2. Neuwahl der Vertrauenspersonen.  
 Der Vertrauensmann.

**St. Jürgen-Liederkranz.**  
**Großer Gesellschaftsabend**  
 verbunden mit  
 Theater-Aufführung und Gesang-Vorträgen  
 am Sonntag den 15. October 1899  
 im Concordia-Garten  
 Anfang 6 Uhr. Beginn der Theater-Aufführung 7 Uhr präcise.  
 Karten im Vorverkauf beim Boten Großer Bauhof No. 6  
 Einführung gestattet.  
 Der Vorstand.

**Concert-Haus „Flora“**  
 Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
 Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

**Central-Hallen.** Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.

**Folckers' Möbel-Magazin**  
 25 Marlesgrube 25  
 empfiehlt zur bevorstehenden Saison allen Möbel-  
 käufern sein reich assortirtes Lager  
 nur gut gearbeiteter  
**Möbel u. Polsterwaaren.**

Feinste  
**Berger Flohm-Seringe**  
 sind eingetroffen bei  
**Heinrich Koop.**  
**Erntebier**  
 am Sonntag den 15. October.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Stodoldorf. H. Mau.**

**Wakenitz-Ruh.**  
 Restaurant, Caffee- und Biergarten.  
 Vermietungen von Lusthütten.  
 30 Augustenstrasse 30  
 vis-à-vis der Moltkebrücke.  
 F. Franz.

**Restaurant Recknagel.**  
 Morgen Sonntag:  
 Große Unterhaltungsmusik.  
 Entree frei.  
 Ergebenst **A. Recknagel.**

**Kaffeehaus \* Moising.**  
 Heute Sonntag:  
**Gr. Tanzmusik.**  
**Moising.**  
**Ernte-Ball**  
 am Sonntag den 15. October.  
 Wozu ergebenst einladet  
**Heinr. Schatt.**

**COLOSSEUM**  
 Morgen Sonntag:  
**Große freie Tanzmusik.**  
 Anfang 4 Uhr.  
 W. Dassler.

Zur neuen Lohmühle.  
**Große freie Tanzmusik.**

**Wakenitz-Bellevue.**  
 Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
 W. Kruse.

**Elysium.**  
 Heute Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
 Ergebenst **H. Havemann.**

**Stein's Stablissement.**  
 Heute Sonntag:  
**Grosse Tanz-Musik.**

**Friedrich-Franz-Halle**  
 Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
 L. Lübke.

**Club Fidelitas.**

**Gesellschafts-Abend**  
 am Sonntag den 15. Octbr. 1899  
 in der Tivoli-Halle.  
 Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.  
 Eingang Gewerkschaftslokal.  
 Der Vorstand.

**Quartett-Verein Luba**

**BALLE**  
 am Sonntag den 15. October  
 im Lokale des Herrn Glee,  
 „Louiseplatz“.  
 Eintritt 50 Pfg., Damen frei.  
 Anfang 5 Uhr.  
 Der Vorstand.

Einladung zum  
**Stiftungs-Fest**  
 der Tapezierer  
 verbunden mit Theateraufführung u. nachh.  
 Ball unter gütlicher Mitwirkung des Gesang-  
 vereins „Eintracht“  
 am Sonntag den 15. October 1899  
 im Lokale des Herrn Griesbach,  
 „Adlershorst“.  
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Herrenkarten im Vorverkauf 50, an der Kasse 60 Pfg.,  
 eine Dame frei.  
 Das Comitee.

Einladung zum Ball  
 der Freiwilligen Feuerwehr  
 zu Genin  
 am Sonntag den 15. October 1899  
 im Lokale des Herrn Rehbein, Genin.  
 Anfang 6 Uhr. Eintrittspreis 1 Mark.  
 Der Vorstand.

Einladung zum  
**BALL**  
 der  
**Lastadie-Arbeiter**  
 am Sonntag den 22. October 1899  
 im Tivoli.  
 Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.  
 Entree 50 Pfg.